№ 11.
Sonntag,
den 7. Februar 1897.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden **Donnerstag** und **Sonntag.**

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Deutschland.

— **Im Reichstage** wurde am Mittwoch vor leeren Bänken erst die Grundbuchvorlage, dann die Konvertierungsvorlage in erster Lesung geregelt. Zur Grundbuchordnung, die ebenso wie die neue Subhastations-Ordnung ein Folgegesetz des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches ist, sprachen nur Juristen, deren Ausführungen über die Kataster-Angelegenheiten für den Laien nur wenig Interesse erwecken können. Die Vorlage wurde derselben Kommission überwiesen, der schon vor einigen Wochen die Subhastations-Ordnung überwiesen worden ist.

Die Konvertierungs-Vorlage, welche eine Umwandlung der 4prozentigen Reichsanleihe in 3½ prozentige Papiere vorsieht, wurde nicht erst in eine Kommission verwiesen, sondern soll gleich in zweiter Lesung angenommen werden. In der Debatte war man sich allseitig über die Notwendigkeit der Konvertirung einig, nur über die Frage, ob die Konvertierung auf 3½ oder gleich auf 3 pCt. hätte stattfinden sollen, wurde gestritten. Den Abg. Dr. Barth, Bebel und Graf Stolberg wäre eine Herabsetzung auf 3 pCt. lieber gewesen. Bei der durch die Vorlage geschaffenen Zwangslage aber mußten sich diese Herren mit der theoretischen Aussprache dieses Wunsches begnügen. Die Vorlage wird voraussichtlich ohne wesentliche Abänderungen in Bälde Gesetz werden.

Reichstagssitzung am Donnerstag. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag Auer (soz.) und Gen., der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag bis zur nächsten Tagung einen Gesetzentwurf vorzulegen, wodurch die regelmäßige tägliche Arbeitszeit für alle im Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältnis im Gewerbe-, Industrie-, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen auf 8 Stunden festgesetzt wird.

Zur Begründung führt Abg. Fischer (soz.) aus, daß der Vorwurf, seine Partei habe den Antrag zu Agitationszwecken gestellt, unberechtigt sei. Ebenso sei es verkehrt, zu sagen, die Einführung des Achtstundentages bedeute den Untergang der Industrie. Eine internationale Regelung sei nicht die condito sine qua non und die Heulmeierei Derer, die in der Forderung einer internationalen Regelung die unerläßliche Vorbedingung für den Achtstundentag sehen, erinnere an die Stummsche Liebe für die Arbeiterorganisationen, die sich stets gegen diese beteilige. Ueberall, auch in den Staatsbetrieben, sei die Arbeitszeit zu lang, namentlich bei der Eisenbahn mit ihren Ueberschüssen, die ein Musterbetrieb für die wirtschaftliche Ausbeutung sei. In vielen englischen Betrieben habe sich der Achtstundentag durchaus bewährt, bei uns herrsche dagegen spießbürgerlige, krähwinkelige Engherzigkeit. Die Versprechungen der kaiserlichen Erlasse seien nicht erfüllt, da sei es Pflicht der Volksvertretung, die Regierung an ihre Pflicht zu mahnen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Abg. Hitze (Ctr.) befürwortet die Einführung eines zehnstündigen Arbeitstages, der sich ohne Schädigung der Industrie durchführen lasse. Auf diesem Wege könne man allmählig zu weiterer Beschränkung der Arbeitszeit übergehen. Abg. Freiherr Heyl zu Herrnsheim (ntl.): Die Einführung des Zehnstundentages würde die Kleinbetriebe aufs schwerste Schädigen und nur den großen Betrieben nützen; Beschränkungen der Arbeitszeit können nicht allgemein gesetzlich eingeführt werden. Alle seine Freunde seien darüber einig, daß die Vorschläge des Pastors Naumann nicht zu billigen seien; wie wenig empfehlenswert dieselben seien, zeige die jüngste Versammlung in Bochum. (Beifall). Abg. Freiherr v. Stumm (Rp.): Der Antrag Auer sei für die Industrie ein Schlag ins Gesicht. Ein längerer Aufenthalt der Arbeiter in den Fabriken sei keineswegs so schädlich wie das Vereinsleben im Wirtshaus. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeitslosenstatistik zeigt, daß eine Reservearmee von Arbeitern gar nicht bestehe, um das Plus von 20 Prozent, welches durch Einführung des Achtstundentages erforderlich würde, zu decken. Man müßte die Arbeitskräfte der Landwirtschaft entziehen oder Kulis importieren. In das Selbstverfügungsrecht dürfe man nicht eingreifen. Man dürfe nicht den Athleten zu derselben Arbeit ziehen wie den Schwächling. Ich wünsche auch, daß der Bundesrat die Arbeitszeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben regele. Durch den Maximalarbeitstag würden die Arbeiter in eine weit größere Knechtschaft geraten, als sie jetzt der schlimmste Arbeitgeber ausüben könne. Abg. Dr. Schneider (freis. Vg.) führt aus: Der beste Weg zur Erreichung der Abkürzung der Arbeitszeit sei die Freiheit der Gestaltung des Arbeitsvertrages. Abg. Bindewald (Antis) bemerkt, man gebe den Handwerkern nur die Handwerkerzwangsinnung, dann würde sich auch leichter die Frage der Arbeitszeit regeln lassen. Abg. Hitze (Ctr.) erklärt, der Gewerkverein christlicher Arbeiter könne für die Ausführungen des Pastors Naumann nicht verantwortlich gemacht werden. Der Vorsitzende des Kongresses habe sich auch in diesem Sinne geäußert. Hierauf wird ein Antrag auf Vertagung angenommen. Freitag: Petitionen, Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei, sowie Wahlprüfungen.

Trinkspruch des Kaisers. Bei der Frühstückstafel im Wintergarten des kgl. Schlosses anläßlich der vom Flügeladjutanten des Kaisers von Rußland Nepokgischitzky vollzogenen feierlichen Uebergabe der dem Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 verliehenen 4 neuen Fahnenbänder hielt der Kaiser folgenden Trinkspruch:

„Mein verehrtester Herr Oberst! Ich bitte Sie der Dolmetscher Meiner Gefühle und der Vermittler des Dankes zu sein, den Ich Ihnen im Namen des Regiments Seiner Majestät im Namen Meiner ganzen Armee für Seine Majestät ausspreche für den neuen Beweis der Huld, den er seinem Regiment gegeben hat. Seine Majestät hätte kein besseres Geschenk machen können, denn was ist dem Soldaten lieber und was schätzt er höher als seine Fahne! er schwört bei ihr, er dient unter ihr, er ficht für sie und fällt für sie. An die Zeichen der Gnade früherer Chefs des Regiments, die aus lorbeergekrönter Zeit herrühren und die zurückführen auf Thaten, an denen der Monat Februar so reich ist in Beziehungen auf die Waffenbrüderschaft zwischen dem Heere Seiner Majestät und dem Meinigen, an die vergangenen Tage reihen die Fahnenbänder sich würdig an. Das Regiment und Meine Armee empfindet diese Ehre in ihrer ganzen Bedeutung und danken dafür aus vollem Herzen. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß das Regiment nicht nur mit Stolz auf diese Fahnenbänder blickt, sondern auch sich stets mit besonderer Freudigkeit der Tage erinnern wird, wo Se. Maj. aus allerhöchst eigenem Entschluß sich an die Spitze seiner Fahnen setzte, und diese unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt einführte, deren Namen dauernd die Beziehungen seiner Vorfahren und Sr. Maj. verkörpern wird. Wir aber erheben unser Glas und trinken auf das Wohl Sr. Majestät, des allerhöchsten Chefs des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1. Hurah! Hurrah! Hurrah!"

Auf den Trinkspruch des Kaisers erwiderte der Oberst Nepokgischitzky:

„Euer Majestät versichere ich, daß ich die gnädigen Worte Eurer Majestät meinem erhabenen Herrscher mitteilen werde. Nunmehr rufe ich: Kaiser Wilhelm hoch! hoch! hoch!"

— **(Zum Hafenarbeiter-Streik.)** Es sollen Dienstag 90000 Mk. Streikunterstützungen ausgezahlt worden sein und zwar per Kopf 8 Mk., einerlei ob verheiratete oder Unverheiratete. Die Schauerleute gaben 50 Pfg. ab als Unterstützungsfonds für obdachlos gewordene Kollegen. Die Hauswirte verhielten sich am gestrigen Mietetermin sehr verschieden. Einige klagten auf Aussetzung, viele kündigten den streikenden Mittellosen auf den 1. Mai, einige ließen Ermäßigung der Miete eintreten, andere haben diese ganz erlassen. Am Petersenquai meldeten sich 50 bisher Streikende zur Arbeit, wurden aber abgewiesen, da die benötigten Arbeitskräfte vollständig vorhanden waren.

— **Einem Vortrage Bebels** — bekannter sozialdemokratischer Redner — entnehmen wir folgenden interessanten Passus:

Die kapitalistische Entwickelung drängt fortgesetzt zu immer höherer Vervollkommnung. Das ist für die große Mehrzahl der Gesellschaft zwar ein Nachteil, für die gesamte Kulturentwickelung jedoch ein großer Fortschritt. Keine Klasse wirkt in ihrer ganzen historischen Entwicklung so revolutionär, wie die der großen Kapitalisten. Die Männer mit den Millionen in der Tasche und dem ungeheuren Betriebe hinter sich, vernichten alle kleineren Existenzen und arbeiten dadurch der Sozialdemokratie in die Hände. Denn was nützt all unser Reden in den Versammlungen, wenn das, was wir sagen, nicht derart wäre, daß neun Zehntel unserer Zuhörer sich sagen müssen: ja, es ist wirklich so! Welcher Arbeiter kann denn heute noch daran denken, selbständig zu werden? Und welche Sicherheit hätte er dann, sich diese Selbständigkeit auch auf die Dauer zu erhalten? Ja, wieviel Sicherheit haben überhaupt die heute noch Selbständigen? Gerade im Gewerbestande und im Kaufmannsstande wendet heute jeder Vater alle Mittel auf, um nur den Jungen studieren zu lassen, damit er einmal in eine gesicherte, staatliche Stellung kommen könne; denn mit dem Kaufmanns- und Handwerkerstande, so sagt er sich, ist es in absehbarer Zeit doch aus.

Das Kapital geht immer weiter. Heute werden schon eine ganze Reihe von Betrieben nicht mehr von einzelnen Leuten unterhalten; es haben sich Aktiengesellschaften gebildet, und selbst diese reichen nicht mehr aus, und man hat deshalb Ringe, die sogenannten Trust's gegründet. Das ist die **umgekehrte** Ordnung der Produktion, wie sie der **Sozialismus** will. Wir wollen, daß die Gesellschaft selbst durch ihre gewählten Organe den Bedarf feststellt. Beim Trust stellt das Syndikat die erforderlichen Ermittelungen an und sagt dann beispielsweise, wir haben jetzt 50 Millionen Tonnen Kohlen nötig, wir lassen aber nur 48 Millionen abbauen, um den Preis hochzuhalten. Das ist eine Regulierung der Produktion im kapitalistischen Interesse, und so arbeitet thatsächlich die kapitalistische Gesellschaft dem Sozialismus in die Hände. Denn eines Tages kommt die sozialistische Gesellschaft und sagt: Was habt ihr denn für ein Anrecht auf die Kohlen; die Kohle liegt in der Erde, und der Grund und Boden gehört der Gesellschaft! Von jetzt ab wird die Gesellschaft in ihrem eigenen Interesse arbeiten, aber nicht wird sie die Preise in die Höhe schrauben, sondern ebensoviel produzieren, als Bedarf da ist. Und weiter: wir werden dann nicht, wie bisher, die 3 oder 4 Millionen kleiner Meister mit ihren elenden Werkzeugen noch weiter wirtschaften lassen, sondern wir organisieren dann die Produktion in jedem Gewerbe, ausgestattet mit den denkbar besten Einrichtungen. Es liegt, so stellen wir fest, das und das Bedürfnis an Schuhen, Kleidung usw. vor; dazu sind so und soviel Arbeitskräfte nötig u. so u. soviel Arbeitszeit, folglich können wir die Arbeitszeit z. B. auf 6 Stunden bemessen, und wenn erst die Technik weiter fortgeschritten ist, vielleicht nur auf 5 Stunden und allmählich immer weniger. Dann kommen alle Fortschritte der Technik, alle modernen Errungenschaften, die doch im Grunde nur infolge des Zusammenwirkens der Gesellschaft möglich gewesen sind, auch der Gesamtheit in Wahrheit zu gute. Im sozialdemokratischen Programm heißt es demgemäß:

„Nur die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln — Grund und Boden, Gruben und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Verkehrsmittel — in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion kann es bewirken, daß der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger, harmonischer Vervollkommnung werde."

Die ganze Geld-Zirkulation hört dann auf. Wir erzeugen das, was notwendig ist, und jeder erhält das seinen natürlichen Bedürfnissen entsprechende. Wir wollen,

---

Wessen Schuld?

Kriminalroman von Karl Matthias.

(13. Fortsetzung.)

Als der Rechtsanwalt gegen zehn Uhr sich aufraffte und nach seinem Privatkontor ging, begrüßte ihn der Bureauchef ganz unbefangen und legte ihm die Eingänge seit dem 23. Dezember vor.

Aber Köller war nicht imstande, auch nur einen Blick in die Briefschaften zu werfen. Müde und abgespannt, ja, fast stumpfsinnig stierte er vor sich hin. Die Nachricht von dem Attentat hatte ihn völlig zu Boden geschmettert. Noch ahnte er nicht, welche Folgen für ihn daraus entstehen konnten. Die That an und für sich genügte, seine durch die Ereignisse der letzten Tage erschütterten Nerven gleichsam zu lähmen.

Plötzlich entsann er sich der Worte, welche das Mädchen gesprochen hatte: „Und heute wollen sie ihn begraben!"

Erschrocken stand er auf und klingelte seinem Faktotum.

„Weiland," fragte er denselben, „wann findet die Beerdigung meines Schwiegervaters statt?"

„Ich glaube, sie muß schon vorbei sein, Herr Rechtsanwalt," war die Antwort. „Um halb zehn Uhr soll die Leiche auf dem Invalidenkirchhof sein."

„O, was wird man dann denken, daß ich nicht bei der Beerdigung war?"

Das Faktotum zuckte die Achseln. Hatte auch er schon etwas von dem Gerücht vernommen, das seinen Brotherrn verdächtigte?

„Bestellen Sie einen Wagen, sofort!" rief Köller ihm zu. „Ich will schnell Toilette machen, vielleicht komme ich noch zur rechten Zeit!"

Eilig wechselte er die Kleidung. Bisher hatte er nicht daran gedacht, daß er noch in demselben Anzuge war, den er in seinem unfreiwilligen Gefängnis getragen.

Er war eben damit fertig, als er die Korridorthüre gehen und die öffnende Magd laut aufweinen hörte.

Seine Frau war gekommen. Bebend erwartete Köller ihren Eintritt.

Als Meta die Thür hinter sich geschlossen hatte, blieb auch sie einen Augenblick wortlos stehen. Der Anblick ihres Gatten erregte in ihr einen Schauder, dessen Grund sie augenblicklich nicht faßte.

„Weißt du, woher ich komme?" fragte sie tonlos, ihr blasses, abgehärmtes Gesicht erhebend und die sonst so sanften Augen drohend auf ihn richtend.

„Ich weiß es. Vom Begräbnis deines armen Vaters. Verzeih, daß ich nicht dabei war. Ich kannte die Stunde nicht und bin erst vor kurzem heimgekehrt."

„Erst vor kurzem? Seit vier Tagen warst du vom Hause abwesend. Während wir in Leid und Jammer schier vergingen, fuhrst du hierhin und dorthin, dem Vergnügen oder wohl gar Schlimmerem nach, vergaßest Pflicht, Ehre und die Deinen!"

„Das ist nicht wahr, Meta," erwiderte er, ganz gegen seine Gewohnheit in sanftem Tone. „Nur die Geschäfte hielten mich fern. Es galt, die Ausfälle in den Hypotheken- und Mündelgeldern zu decken. Du kennst die Angelegenheit. Geld ist rar, aber die Sache mußte geordnet werden. Gott sei Dank, es ist mir gelungen. Freilich habe ich fast vier Tage dazu gebraucht."

„Ohne eine Silbe zu schreiben?"

„Du weißt, das thue ich nie. Im Bureau brauchen sie nicht zu wissen, wo ich mich befinde. Dennoch habe ich diesmal eine Ausnahme gemacht. Aber die Karte ist durch einen Zufall nicht abgesandt worden."

„Und du warst in Stettin?"

„Ich sagte dir's ja, daß dies mein Reiseziel sei. Zweifelst du an meinen Worten?"

„Ja, denn du bist in Magdeburg gesehen worden."

„Und was weiter? In vier Tagen kann man an vielen Orten gewesen sein," entgegegnete Köller, der an sein Zusammentreffen mit dem zudringlichen Weinmeister dachte. „Indessen, man irrt sich wahrscheinlich. Ich habe in Magdeburg nichts zu thun gehabt."

„Du weichst mir aus, Josef!" rief Meta in flehendem Tone. „Ich beschwöre dich, sage mir die Wahrheit! Was hast du während deiner Abwesenheit gethan?"

„Ich sage es ja!" antwortete er, ärgerlich, da er den Grund ihres ängstlichen Forschens nicht erriet. „Ich habe das Geld besorgt. Genügt dir das nicht?"

„Nein, denn ich bin überzeugt, daß du deshalb nicht vier Tage abwesend sein mußtest, noch dazu an Feiertagen, an denen die Geschäfte ruhen. Während hier die fürchterlichsten Begebnisse deine Frau fast an den Rand der Verzweiflung trieben, bist du — nur Gott weiß, wo gewesen! In Stettin warst du jedenfalls nicht! Alle Nachfragen nach dir bei Behörden und Privaten waren vergeblich. Also sage mir, wo du warst, ehe es zu spät ist!"

„Du bist eine Thörin, Meta," sagte er, sich auf die Lippen beißend. „Aber das Leid, das dich betroffen hat, entschuldigt dich. Sage mir doch, wie sich das Unglück in Raberg zugetragen hat."

„Ach, Josef, es war entsetzlich, entsetzlich!" Der arme Papa, gemordet im Augenblick des ungetrübtesten Familienglückes, — durch eine Sendung aus jener Stadt —"

„Tröste dich, Meta, alle Klagen wecken den teuren Vater nicht wieder auf!"

„Wenn ich wenigstens wüßte, daß du gar nicht in Magdeburg warest!"

„Was hast du nur mit Magdeburg? Ich bin dort seit Monaten nicht mehr gewesen!"

„Aber die Begleitadresse kam doch von dort und du hast sie selbst geschrieben!"

„Welche Begleitadresse? Ich verstehe dich nicht!"

Es klopfte. Ein Bureauangestellter öffnete die Thür.

„Zwei Herren von der Behörde wünschen den Herrn Rechtsanwalt zu sprechen," sagte er mit eigentümlich schleppendem Tone, als ob er eine Warnung aussprechen wollte.

„Lassen Sie die Herren eintreten, ich komme sofort hinüber!" entgegnete Köller in gewöhnlicher Geschäftsmanier, ohne sich im geringsten zu erregen.

„Meta, sobald die Herren fort sind, mußt du mir völlige Aufklärung über deine eigentümlichen Reden geben, denn ich verstehe dich in der That nicht!"

„Und ich dich gleichfalls nicht, Josef. Darum bitte ich dich, laß mich mit dir gehen. Ich würde sonst vergehen vor Angst. Die Herren kommen ja wegen des Verdachtes, der auf dir ruht. Ahnst du denn nicht —?"

„Wegen des Verdachtes, der auf mir ruht?" wiederholte Köller. „Wegen welches Verdachtes? Mache mich nicht hirntoll mit deinen Andeutungen und Unverständlichkeiten! Doch — man wartet auf mich! Meinetwegen komme mit; ich habe keine Geheimnisse!"

Sie traten in das Privatbureau des Rechtsanwalts, wo sie den Staatsanwalt und den Polizeilieutenant, der die Voruntersuchung geleitet hatte, bereits vorfanden.

Nach kurzer Begrüßung ging der Staatsanwalt ohne weiteres auf das Ziel seines Besuchs los. Er öffnete eine Brieftasche und entnahm derselben die gelbe Begleitadresse einer Postsendung.

„Wollen Sie mir gütigst sagen, ob Sie dies geschrieben haben, Herr Rechtsanwalt?" forschte er, indem er die Karte vor demselben auf den Tisch legte.

Dieser nahm das Papier mit der rechten Hand auf und brachte es dicht vor seine Augen.

Staatsanwalt und Kommissar wechselten einen schnellen Blick.

„Nein," erklärte Köller, die Karte zurückgebend, „das habe ich nicht geschrieben, aber ich muß gestehen, daß meine Handschrift ausgezeichnet nachgeahmt ist. Was ist das für eine Packetadresse?"

„Die des mörderischen Packets aus Magdeburg."

„Ah, man hat meinen Namen und meine Schrift als Deckung benutzt?" sagte Köller ruhig. „Jetzt fange ich an, zu begreifen!"

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

— Sonderbare Familienverhältnisse. (Der Lehrer fragt die Kinder am ersten Schultage nach ihren Eltern und Geschwistern.) Hans (Sohn einer vor der zweiten Heirat stehenden Witwe): „A' Schwester hon i', die hoaßt Mariandl, a' Mutta aa' aber an Vata krieg i' ersch't!"

Sinnsprüche.

Willst Du nur als bescheidnes Haus
Das Glück auf Lügen Dir erbauen,
Die Leute finden's bald heraus,
Du wirst es nie vollendet schauen.
Es bricht zusammen Dein Kredit,
Kein Halten giebt's: das Haus muß mit! . . .
. . . . Doch ist der Aufbau ganzer Staaten
Durch Lügen oftmals wohlgeraten. —

*

Was macht der Narr, wenn sich von ungefähr
Der Weisheit Wort in seinen Mund verirrt?
— Er hetzt es mit der Zunge hin und her
So lange, bis es selber närrisch wird.

daß jeder Mensch auch menschenwürdig leben, daß er an allen Kulturerrungenschaften teilnehmen kann und nicht vom Zufall der Geburt, nicht von den Mitteln und dem Wohlwollen Einzelner abhängt. Wer arbeitet, soll auch essen, und wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! Nur so können wir ein ausreichendes Maß von Produkten und Kulturerzeugnissen hervorbringen, nur so jedes Maß von Bedürfnissen im vollsten Umfange befriedigen und Jedem ein Maß von Freiheit an Zeit zur Verfügung stellen, um auch seinen geistigen und moralischen Bedürfnissen gerecht zu werden.

Ausland.

Türkei.

— **Von Kreta** werden neue Unruhen gemeldet. Die Christen, welche die Ermordung eines am Sonnabend voriger Woche getöteten Kindes rächen wollten, brachten vier Türken in der Nähe von Kanea ums Leben. Das Dorf Galata wurde von den Türken in Brand gesteckt. Zwei Christen wurden getötet und zwei verwundet. Die Christen hatten am Montag verschiedene strategische Punkte besetzt. Man hört lebhaftes Gewehrfeuer von Kanea her.

Rußland.

— **Ein in Irkusk** (Sibirien) erscheinendes Blatt berichtet, daß kürzlich 15 nihilistische Verbannte, darunter 2 Frauen, aus Sibirien zu entfliehen versuchten. Sie wurden jedoch während der Nacht in der Steppe von einem Schneesturm überrascht und erlitten sämtlich den Tod durch Erfrieren. Die Leichen wurden von der zur Verfolgung ausgesandten Gendarmerie entdeckt; man fand jedoch nur 12 Leichen, die sofort begraben wurden. Die anderen drei Leichen sind unzweifelhaft von Wölfen gefressen worden. Unter den Unglücklichen befand sich ein Advokat, zwei Studenten und ein Graf Z. (das Blatt verschweigt den Namen), der Neffe einer hohen Persönlichkeit, die am Hofe ein wichtiges Amt bekleidet.

Afrika.

— **Die Pest** wütet in Bombay in ungeminderter Stärke fort. Am 1. d. Mts. starben 245 Personen; da die Epidemie in den Gefängnissen heftig auftritt, erwägt man die Entfernung der Gefangenen. In Karatsch herrscht wegen des schrecklichen Umsichgreifens der Pest Panik.

Amerika.

— **Eine Einschränkung der Einwanderung nach Nordamerika** bezweckt die Bill, die das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten jetzt angenommen hat. Durch diese Bill würde der größte Teil der gegenwärtigen Einwanderer ausgeschlossen werden. Die Einwanderung aus Deutschland zwar würde durch die neuen Bestimmungen nur wenig betroffen werden, da sich unter 66 314 Analphabeten, die im Fiskaljahre 1895/96 in den Vereinigten Staaten einwanderten, nur 410 Deutsche befanden, auf 24 230 Einwanderer aus Deutschland. Die größte Zahl Analphabeten lieferte im Jahre 1895/96 Italien mit 30 728, fast die Hälfte aller italienischen Einwanderer. Dann kommen Ungarn mit 8739 auf 23 415, Rußland mit 6979 auf 35 484, Galizien mit 5190 auf 10 785 und das übrige Oesterreich mit 4730 auf 15 835 Einwanderer.

Die jetzt angenommene Bill beruht auf Beschlüssen des Konferenzkomitees, d. h. eines aus Vertretern beider Häuser bestehenden Ausschusses. Diesem Ausschuß lag vor eine vom Senat beschlossene Einwanderungsbill. Nach den Beschlüssen des Senats sollen von der Landung ausgeschlossen werden alle Personen über sechszehn Jahre alt, welche die eigene Muttersprache oder eine andere Sprache nicht lesen oder schreiben können; aber ein zuverlässiger Einwanderer, der über sechszehn Jahre alt ist, mag seine Ehefrau, seinen Vater, Großvater, unmündige Kinder oder Enkel mitbringen oder kommen lassen, selbst wenn diese nicht im stande sind, zu lesen oder schreiben. Die Fähigkeiten des Einwanderers im Lesen und Schreiben sollen geprüft werden. Das „Bildungsattest" soll auf folgende Weise ausgeführt werden:

Jeder Eingewanderte wird zu einem Kasten geführt, in welchem sich Karten befinden, auf denen vier Zeilen aus der Verfassung der Vereinigten Staaten in allen Sprachen geschrieben stehen. Der Prüfling muß sich dann eine Karte mit der Sprache, welche die seinige ist, oder welche er sonst wünscht, herausnehmen und die Aufschrift erst lesen und dann schreiben. Kann er das nicht, so hat ihn die Schiffsgesellschaft, die ihn brachte, wieder zurückzunehmen, woher er kam. Die Prüfung ist dadurch erschwert, daß die amerikanische Verfassung sehr viel abstrakte Begriffe und Redewendungen enthält, daß viel mehr als gewöhnliches Lesen- und Schreibenkönnen dazu gehört, um willkürlich daraus genommene Sätze, nachdem man sie mechanisch gelesen hat, auch noch nachschreiben zu können.

Kolonien.

— **General Weyler** ist des Aufstandes auf Kuba immer noch so wenig Herr geworden, daß kein Tag vergeht, an dem die Insurgenten nicht irgend ein Zerstörungswerk vollbringen; so brachten dieselben neuerdings wieder einen Eisenbahnzug zum Entgleisen, wobei das Zugpersonal und 13 spanische Soldaten ums Leben kamen.

— **General Montaner** griff während der Nacht die Aufständischen bei Alonzo in der Provinz Santa Clara (Cuba) an. Die Aufständischen brachten eine Mine zur Explosion, wodurch die Spanier 70 Mann verloren, während die Aufständischen einen Verlust von etwa 20 Mann hatten.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. Der Delegiertentag der christlichen Bergarbeiter-Vereine** in Bochum nahm am Montag, wie wir zum Teil in der vorigen Nr. ds. Bl. bereits berichteten, nach längere Debatte, an welcher sich auch der Berghauptmann Täglichsbeck beteiligte, einen Beschlußantrag an, welcher folgende Forderungen aufstellt:

„Höhere Löhne, praktische und theoretische Ausbildung der Bergleute bezüglich der Behandlung der Schlagwetter, Einführung von Sanitätskursen auf allen Zechen zum Zwecke der Ausbildung einer Anzahl Leute als Rettungsmannschaften und Mitwirkung der Bergbehörde bei der Anstellung und Ablegung der Betriebsbeamten."

Ferner sprach sich der Delegiertentag gegen die Frauenarbeit im Bergwerksbetriebe sowie gegen die Sonntagsarbeit und für Einsetzung von Arbeiter-Ausschüssen aus.

In seiner Dienstags-Sitzung beschloß der Delegiertentag eine Steigerung der Löhne entsprechend der Konjunktur, sowie eine Lohnstatistik über die einzelnen Werke zu fordern, wählte eine Kommission zur Beratung über den Zusammenschluß aller christlichen Bergarbeitervereine Deutschlands und beantragte Aufhebung des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes (Verbot der Verbindung einzelner Vereine untereinander).

Der Delegiertentag sprach sich ferner für eine achtstündige Schicht aus, einschließlich Ein- und Ausfahrt; Aenderung des Knappschaftsstatuts, besonders freie Aerztewahl, Erhöhung des Krankengeldes auf zwei Drittel des Lohnes, Erhöhung der Invalidenpension, wobei die Reichsrente angerechnet werden soll. Einrichtung von Schiedsgerichten bei Invalidisierungen und selbstständige Anteilnahme an der Verwaltung.

Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Einführung von Arbeiterausschüssen. Es gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Wir beantragen die Einführung von Arbeiterausschüssen, wenn notwendig, durch die Gesetzgebung. Aufgabe der Arbeiterausschüsse soll sein: 1. Mitverwaltung der Zechen-Unterstützungskassen; 2. bei Erlaß und Abänderung der Arbeitsordnung gehört zu werden; 3. bei vorkommenden Klagen der Arbeiter die Vermittelung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu übernehmen; 4. die Durchführung der bergpolizeilichen Vorschriften mit zu überwachen; 5. bei der Regelung der Gedinge- und Schichtlohnsätze mitzuwirken; 6 über die Verfahrung von Ueberschichten gehört zu werden. Die Wahl der Arbeiterausschüsse muß eine freie und geheime sein."

Pfarrer Naumann empfahl den Anschluß des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter an die bestehenden Gewerkschaften, wenigstens aber unter Wahrung seiner Selbständigkeit Annäherung in der Richtung, daß die einigenden Punkte und die gemeinsamen Ziele durch eine beiderseitige Kommission festgestellt werden. Der Vorsitzende Brust trat dem entgegen. Darauf wurde der Delegiertentag geschlossen.

Diese Forderungen stimmen trotz aller „Christlichkeit" mit denjenigen der sozialdemokratischen Gewerkschaften im Wesentlichen überein. Die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten" schreiben über den Delegiertentag:

Das Auftreten akademischer Lehrer zu Gunsten der Arbeiterforderungen erregt in immer weiteren Kreisen ernsthaft Bedenken, und wir halten es für wünschenswert, daß die zuständigen Behörden die Frage prüfen, ob und wie weit ein derartiges Eingreifen von Universitäts-Professoren in die Angelegenheiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit der Stellung der Herren vereinbar ist und wie weit es im staatlichen Interesse geduldet werden kann."

* **Camen. (Astronomisches.)** Bekanntlich beträgt die ganze Länge der jährlichen Erdbahn etwa 126 Mill. Meilen, so daß sich unser Planet in jeder Sekunde fast 4 Meilen fortbewegt. In der Zeit vom 21. Dezember nun bis zum 19. Januar, an welchem Tage die Sonne ins Zeichen des Wassermanns gelangt ist, beträgt der von der Erde zurückgelegte Weg etwa den zwölften Teil von 126 Millionen Meilen, das sind 10½ Millionen Meilen. Infolge ihres scheinbaren Fortrückens in der Ekliptik, d. h. in der Sonnenbahn, wird die südliche Entfernung des Tagesgestirns vom Aequator jeden Tag eine andere und die Stellung an der Himmelskugel jetzt täglich eine nördlichere. Folge davon ist für unsere Erdhemisphäre der zunehmende Höhenstand der Sonne über dem Horizont. Je höher nun diese sich über den Horizont eines Ortes erhebt, um so größer wird auch ihr Tagesbogen und um so länger die Tageszeit. Jene hat sich schon jetzt so hoch erhoben, daß z. B. für den Nordpol die astronomische Dämmerung bereits heute begonnen hat. Es wird dort immer heller und heller; nach 7 Wochen schon nimmt daselbst die bürgerliche Dämmerung ihren Anfang und am 20. März erfolgt für den Nordpol der Aufgang der Sonne. Es entsteht damit der Tag, der bis zum 22. September anhält.

K **Camen,** 6. Febr. **Die Steuer Hebetermine** für die Stadt Camen pro 4. Quartal 1896/97 stehen am 6. und 8. d. Mts an, worauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht wird, daß das Beitreibungsverfahren — auch für das Amt — am 16. d. Mts. beginnt.

B **Camen. (Radfahrerverein.)** Wie aus der heutigen Annonce ersichtlich, feiert der hiesige Radfahrer-Verein am Sonntag den 7. d. Mts. sein diesjähriges Winterkränzchen, verbunden mit Reigenfahren, Theater 2c. Da die Leistungen des Vereins vom letzten Feste her noch in gutem Andenken stehen, hoffen wir, daß der Besuch ein recht reger sein wird. Wir glauben, jedem Besucher einen genußreichen Abend versprechtn zu können, zumal mehrere fremde Vereine ihr Erscheinen und ihre Mitwirkung zugesagt haben. All Heil!

r **Camen. Die beiden hiesigen Stenographen-Vereine** (System Gabelsberger) haben sich am letzten Mittwoch abend zu einem Verein unter dem Namen „Stenographen-Verein Camen (System Gabelsberger)" zusammengethan. Die Uebungsstunden finden statt beim Wirt Hinsel und eventl. Festlichkeiten sollen im Schützenhofe abgehalten werden.

r **Camen. Der Zirkus Althoff** erfreut sich fortgesetzt, infolge vorzüglicher Leistungen, guten Zuspruchs. Besonders sei der Besuch für die nächsten Vorstellungen empfohlen da Herr Althoff verschiedene hervorragende neue Kräfte gewonnen hat.

r **Camen. Ein betrübender Unglücksfall** ereignete sich Donnerstag nachmittag auf Zeche „Monopol". Der Bergarbeiter Wilh. Tockenbürger von hier war im Ladestrang beschäftigt und beachtete es nicht, daß einige Waggons herangerollt kamen; er geriet zwischen zwei Puffer, wodurch er derart innerlich verletzt wurde, daß der Tod augenblicklich eintrat. Der Verunglückte ist verheiratet.

* **Camen,** 6. Februar. **(Ein Erhängter.)** Am Mittwoch morgen fand man am Thore des städtischen Krankenhauses den Arbeiter M. aus Wickede in knieender Stellung erhängt vor. Sicherem Vernehmen nach steckte in der Rocktasche des Erhängten noch ein Sparkassenbuch auf 400 Mk. lautend. Ueber die Motive verlautet nichts Näheres.

r **Oberaden. (Feuer.)** Mittwoch vormittag brach in dem Wohnhause des Bergmanns Wilh. Schepper hierselbst Feuer aus. Es gelang durch sofortiges Einschreiten, das verheerende Element auf den Dachstuhl zu beschränken, welcher niederbrannte. Die Entstehungsursache des Brandes entzieht sich unserer Kenntnis.

Dortmund. Die Erhöhung der Mitgliederzahl des Stadtverordneten-Kollegiums ist am Montag von den Stadtverordneten beschlossen worden. Hiernach wurde diese Zahl, welche bisher 42 betrug, auf 48 festgesetzt.

— **Nicht erfüllt** wurden die Hoffnungen verschiedener ehemaliger hiesiger Einwohner, welche mit dem Lehrer Krämer nach Honduras auswanderten und daselbst den Ort Neu-Dortmund gründeten. Die Enttäuschten haben, wie sie ihren Verwandten telegraphisch mitteilten, bereits die Heimreise angetreten.

— 5. Febr. **Das vermeintliche Dynamitattentat** auf den Personenzug Nr. 183 in der Nähe der Zeche Dorstfeld in der Nacht zum 23. v. Mts. hat sich nun doch in Wohlgefallen aufgelöst. Die umfangreiche Untersuchung hat festgestellt, daß an der in Betracht kommenden Stelle sich nämlich durch eine kleine Hecke von der Bahn getrennt, mit Kohl bepflanzte Gartenstücke befanden die zur jetzigen Winterszeit gern von Hasen aufgesucht werden, um den Hunger an den grünen Kohlpflanzen zu stillen. Bei dieser Gelegenheit wird auf die Tiere Jagd gemacht und so soll es auch in der Nacht zum 23. v. Mts der Fall gewesen sein. Der unbekannte Wilderer hat vom Bahnterrain aus in den Garten geschossen, als im selben Augenblick der Personenzug heranbrauste. Durch den Feuerschein und den Knall hat der Lokomotivführer an eine Gefahr gedacht und den Zug zum Halten gebracht, ohne aber irgend etwas zu entdecken.

Dortmund, 3. Febr. **(Dortmunder Strafkammer.) Von Hannes Tillmann.** Die neulich vertagte Diebstahlssache gegen den berühmten Metzger Hannes Tillmann und den Metzger Ludw. Kersting gelangte schließlich zur Verhandlung. Die Zeugin Kausch, wegen deren der letzte Termin vertagt wurde, ist gefunden worden. Es handelt sich bekanntlich um einen Vorfall, der in einer Juli-Nacht des Jahres 1895 auf dem Wege von Cörne nach Courl, in der Nähe der Unterführung der Gronau-Enscheder Bahn, passiert sein soll. Tillmann, der damals noch nicht verheiratet war, kam mit seiner jetzigen Frau in Begleitung des Metzgers Kersting und der Kellnerin Kausch des genannten Weges, wo sie in einem Graben einen schlafenden betrunkenen Menschen fanden. Tillmann und Kersting sollen sich nun an diesen Menschen herangemacht, demselben die Taschen untersucht und sich die aus etwa 70 Pfg. bestehende Barschaft angeeignet haben. Im vorigen Jahre, als Tillmann, der inzwischen geheiratet hatte, mit seiner Frau auf dem Kriegsfuße lebte, dieselbe mißhandelte, ging diese hin und stellte gegen ihren Mann Strafantrag. Im vorigen wie auch im heutigen Termine verweigerte die Frau des Angeschuldigten ihr Zeugnis. Es konnte heute nur das Zeugnis der Kellnerin Kausch, die bei einer früheren Vernehmung in Zwickau belastend für die Angeklagten ausgesagt und diese Aussage auch beschworen hatte, in Betracht kommen. Fräulein Kausch erklärte heute kurzer Hand, daß sie mit dem Angeklagten Kersting verlobt sei und daher ihr Zeugnis verweigere. Nach Lage der Sache beantragte der Vertreter der Anklage Freisprechung. Das Gericht erachtete indessen auf Grund der Beweisaufnahme die beiden Angeklagten des Diebstahls für schuldig und setzte gegen Tillmann eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten fest, Kersting kam mit einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten davon. In dem Urteil hieß es: durch die früheren Angaben der Angeklagten sei der Gerichtshof zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieselben den Diebstahl begangen. Der Umstand, daß Frau Tillmann, wie auch die Braut des Kersting, ihr Zeugnis verweigert hätten, sei zu Ungunsten der Angeklagten verwertet worden. Wenn die Angeklagten unschuldig seien, hätten die Zeuginnen ihre Aussagen nicht zu verweigern brauchen.

Berghofen, 5. Febr. **Ein Erhängter.** Als am Dienstag Abend der Förster Krämer hierselbst im Walde in der Nähe des Klärbassins der Dortmunder Wasserleitung das Wild füttern wollte, stand er plötzlich einem Erhängten, der in aufrechter Stellung an einem Baume lehnte, gegenüber. Es ist dies innerhalb eines Jahres der Fünfte, der in der Nähe von Berghofen durch Erhängen seinen Tod gesucht und gefunden hat. Alle fünf sind auswärtige. Auch die vor einigen Tagen gefundene Leiche ist hier vollständig unbekannt. Der Erhängte ist etwa 50 Jahre alt, ist von untersetzter Statur, hat graumelirtes Haar und einen gestutzten Vollbart. An der rechten Seite der ziemlich dicken Nase befindet sich eine alte Narbe. Bekleidet ist die Leiche mit einer graugestreiften Joppe und Hose, blauem Kittel, grünem runden Filzhut und Lederschuhen mit Holzsohlen.

Witten, 5. Febr. **Eine Schneelawine** hat hier am Dienstag abend einen betrübenden Unfall herbeigeführt. Einem etwa 14—15jährigen Buchbinderlehrling fielen vom Dache eines Hauses an der Bahnhofstraße so starke Schneemassen auf den Kopf, daß er bewußtlos zusammenstürzte. Er wurde zu Beobachtung und Untersuchung in die Klinik gebracht. Der Verunglückte ist aus Volmarstein gebürtig.

Lüdenscheid, 3. Febr. **(Erstochen.)** Zwei Fabrikarbeiter gerieten gestern abend im betrunkenen Zustande nach Schluß der Arbeit in Streit. Einer derselben, der Arbeiter Budde, hatte von seinem Arbeitskollegen Gustav Brune einen kleinen Gegenstand geborgt und weigerte sich scherzeshalber, denselben wieder herauszugeben, als ihn der Brune darum bat. Hierdurch aufgebracht, drohte der letztere mit den Worten: „Giebst Du ihn mir nicht gleich heraus, so steche ich Dir ein drei Zoll langes Eisen in den Bauch." Und ehe sich der andere versah, brachte er ihm einen tiefen Messerstich in den Leib bei. Der Gestochene hatte noch so viel Kraft, sich von seiner Arbeitsstelle nach der elterlichen Wohnung zu schleppen, wo er zusammenbrach und verschied.

Bochum, 5. Febr. **Verhaftet** wurden heute zwei Kontrolleure der elektrischen Straßenbahn, die beschuldigt sind, in der Nacht zum Montag aus dem Verwaltungsgebäude der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn-Gesellschaft mittelst Einbruchs die Summe von ca. 1300 Mk. gestohlen zu haben. (Dieselben sind der Haft heute wieder entlassen.)

Elberfeld, 3. Febr. **(Gefälschte Nährmittel.)** Im letzten Vierteljahre wurden durch das städtische Untersuchungsamt 236 Lebensmittelproben chemisch untersucht und davon 53 oder 22,5 Prozent als verfälscht, minderwertig oder gesundheitsschädlich beanstandet. Von 81 Milchproben waren 26 und von 68 Wurstproben 15 verfälscht, zwei Proben Speisefett bestanden aus tierischen Fetten und Baumwollsamenöl.

Bottrop, 5. Febr. **Ein schweres Unglück** ereignete sich hier am Sonntag morgen. Die Frau eines hiesigen Handwerkers, welche, um noch rechtzeitig in die Kirche zu kommen, die häuslichen Arbeiten zu beschleunigen suchte, gebrauchte beim Ofenanmachen wieder das leidige Petroleum, welches schon manches Opfer gefordert hat. Hierbei explodierte jedoch die Petroleumkanne, und der brennende Inhalt ergoß sich über die Kleider der Unglücklichen, welche im Nu in Flammen stand. Die Unglückliche hat so schwere Brandwunden erlitten, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Oberhausen, 5. Febr. **(Erstochen.)** In Marxloh wurde der Kostgänger eines polnischen Arbeiters von seinem Kostgeber verfolgt und erstochen. Der Thäter ist verhaftet.

Düsseldorf, 3. Febr. **(Erbschaft abgelehnt.)** Die hiesigen Stadtverordneten haben in geheimer Sitzung die Annahme des Vermächtnisses des verstorbenen Bankiers D. Fleck in Höhe von 500 000 Mark abgelehnt, weil das Testament eine Reihe von Klauseln enthält, welche der Stadt nur Lasten auferlegten.

Köln, 4. Febr. **Der Wasserstand des Rheins** war mittags 4,80 Meter gegen 2,75 heute morgen um 8 Uhr, also um 2 Meter gestiegen, und steigt weiter stark, etwa 15 Centimeter in der Stunde. Die Mosel fällt langsam. Von allen Rhein-Nebenflüssen werden nicht unbedeutende Ueberschwemmungsschäden gemeldet.

Neuwied, 1. Febr. **Ein Irrtum** verhängte über eine hiesige achtbare Familie Unglück. In einem hiesigen Neubau waren in der vorletzten Nacht Koksöfen angezündet, damit das Mauerwerk besser trockne. Als nach 11 Uhr vorübergehende Leute den Feuerschein bemerkten, glaubten sie, es sei Feuer ausgebrochen und weckten durch den Ruf „Feuer" die Nachbarschaft. Auf dem Wege zur vermeintlichen Brandstätte wurde ein Familienvater vor Schreck von einem Herzschlag betroffen und war sogleich eine Leiche.

Mainz. Auf dem Karneval hier rief das Li-Hung-Tschang-Lied frenetischen Jubel hervor. Wir lassen den ersten Vers, der nach eigener Melodie gesungen wird, hier folgen:

Li — Hung — Tschang!
(Nach einer altchinesischen Urmelodie aus dem Archiv zu Peking.)
(Allegretto scherando.)
Von China kam vor kurzer Zeit
Li — Hung Tschang!
Ein felt'ner Mann in seid'nem Kleid,
Dick — und — lang!
Die Stirne platt und kahl der Kopf,
Und hinten einen mächt'gen Zopf! — (Nachlassend.)
(a tempo) Die ganze Welt
Frug: Bringt uns Geld
Li — Hung — Tschang? — Hei! (Kurzer Aufschrei.)
(Chinesischer Refrain.)
Muli, Kuli, Jule, Spule!
Mandarine, Isnit, Dumm!
Radi, Kadi, Mad — Salati!
Gelldo, Guckste! Sching! Schang! Bumm! (Nachschlag.)

— **(Erstickungstod.)** Die Maschinenwerkstätte der Ludwigsbahn ist in der Nacht von Montag auf Dienstag abgebrannt. Ingenieur Zulauf fand dabei den Erstickungstod.

Vermischtes.

— **(Nationalsoziales Lied.)** Parteigänger Naumanns, Pastoren Kötzschke und Dr. Scheven, haben in der von ihnen herausgegebenen nationalsozialen „Volkszeitung" das folgende von F. A. Feddersen, dem Verfasser der „Lieder eines Christlichsozialen", gedichtete „Arbeiterlied" abgedruckt:

„Wir sind ein ehrliches Geschlecht
Und kämpfen um ein ehrlich Recht.
Wir stehen draußen vor dem Saal,
Darin der Reichtum sitzt beim Mahl
Und lachend auf uns niederschaut,
Die diesen Saal ihm aufgebaut.
Den uns're Kraft gefügt allein —
Wir wollen in den Saal hinein!
Wir wollen Anteil an dem Gut,
Dafür wir opfern Schweiß und Blut.
Wir sind ein ehrliches Geschlecht
Und fordern unser ehrlich Recht,
Und läßt man uns nicht willig ein,
Dann mag zerbersten Stein um Stein!"

Das Lied hat vollen Anspruch, in ein sozialdemokratisches Liederbuch aufgenommen zu werden.

— **Der Mörder** der in Hockerup am 16. d. M. ermordeten Kätnersfrau Karlsen aus Adelbz bei Flensburg wurde mit erfrorenen Füßen in Medelbz aufgefunden und in das Gerichtsgefängnis in Leck eingeliefert.

— **(Mord und Selbstmord.)** In Saarburg wurde der alte, erblindete Friseur Fögel von seinem bei ihm lebenden Sohne erschossen. Der Mörder, ein geistig nicht normaler Mensch, hat sich dann selbst getötet. Der alte Fögel, ein origineller Mann, war eine bekannte Persönlichkeit, deren sich viele Offiziere und Beamte, die früher in Saarburg gewohnt haben, noch erinnern werden. Er lebte mit seinem Sohne, einem ehemaligen Mediziner, der aber infolge von Krankheit sein Studium nicht vollenden konnte, zusammen. Die Pflege des alten Mannes soll dem Sohne lästig geworden sein, was ihn zu der schrecklichen That veranlaßt zu haben scheint.

— **Ein Rettungsboot,** das in Harbooere (Jütland) ausgefahren war, um zwei Fischerboote aufzusuchen, kenterte nachts bei der Rückkehr. Die ganze, aus 12 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken. 10 der Verunglückten waren Familienväter.

— **Eine Lawine** riß zwischen den Gallerieen auf der Südseite des Berninapasses einen Postzug mit mehreren Schlitten, den Pferden und dem Postillon in die Tiefe. Der Postillon wurde getödtet, ein Schlitten und ein Pferd gingen verloren. Die beiden Passagiere, der Chef der Grenzwache, Major v. Salis, und sein Begleiter, gingen hinter den Schlitten und retteten sich.

— **Fünfzehntausend Alimentationsklagen** schweben, so wird aus New-York gemeldet, bei den dortigen Gerichten. Infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse haben zahllose Ehemänner ihre Frauen und Kinder verlassen. Allerdings wird dieser Zustand auch der immer loser werdenden Moral zugeschrieben, sowie dem Umstand, daß die Mädchen zu zeitig heiraten. Fünfzig Prozent sämmtlicher Eheschließungen erfolgen von Mädchen unter zwanzig Jahren.

Standesamt Camen.

Anmeldungen vom 16. bis 31. Jan. 1897.

Aufgebote: Bergm. G. Köhler u. Wilhelmine Böhner, Heeren u. Camen. Bohrarb. H. W. K. Wortmann und Mina Schmale, Camen

Vermählte: Bergm. L. H. Volmar u. Anna Drewer, Camen. Bergm. E. G. Hiller u. Anna Auguste Bertha Neumann, Camen. Bergm. A. K. Holtmann u. Emma Wohlgemuth, Camen u. Uelzen, Kreis Hamm. Schuhm. H. D. Klöter u. Karoline Brumberg, Camen u. Heeren. Klempner H. J. Sack u. Friederike Emilie Mork, Witwe des J. Amrhein, Camen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Schuhm K. Horstmann. Maurer Th. Beckmann. Schneidermstr. H. Kreutzkamp. Steiger T. Heine. Oberpostassistenten J. Lappe. Bergm. W. Sudhaus. Ein Sohn unehelich. — Eine Tochter den Nachbenanuten: Bergm. Wilhelm Sudhaus. Waschmstr. G. Eckardt. Bergm. E. Selbach. Bergm. H. Rödelbron. Musketier W. Becker. Bergm. J. Spratte. Postassistenten T. Kosanetzki. Bergm. J. Brocki. Bergm. A. Kriegers. Bergm. Heinr. Kassing. (Zwillinge).

Gestorben: Ehefrau Bergind. J. Behler, Sophie Klosterkötter, 59 J 9 M 13 T. W Büscher, 2 M. Eisendreher F. Sander, 28 J 2 M 20 T. Else Rumpff, 6 M 13 T. F. Menne, 1 J 8 M 13 T. Schuhmacher D. Burgemeister, Totgeburt. W. Beckhaus, 5 M 25 T. Elfriede Bäcker, 2 M 26 T.

Standesamt Weddinghofen.

Mitteilungen vom Monat Januar 1896.

Vermählte: Bergm. G. Pentinghaus u. Friederike Vollmer, Methler. Bergm. H. Kaspereit u. Witwe Caroline Holzhauer, geb. Harlinghoff, Methler.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. J. Kaczinski, Westick. Bergm. F. Koelling, Westick. Bergm. H. Mittmann, Westick. Bergm. J. Koschinski, Westick. Bergm W. Schwenner, Westick. Bergm. F. Kuhll, Methler. Bergm. G. Stoltefuß, Methler. Former W. Kieseier, Oberaden. — Eine Tochter den Nachbenannten: Schneidermstr. H. Bergmann, Niederaden. Maurer H. Sorge, Methler. Schmied W. Krämer, Methler. Bergm. F. Dieckmann, Methler. Bergm. H. Menter, Westick. Bergm. M. Gratz, Westick. Bergm. J. Rolf, Westick. Bergm. F. Drewes, Westick.

Gestorben: A. Kostian, Westick 3 T. Emilie Hangebrock, Methler 15 J 9 M. Maria Weber, Westick 5 M. E. Müller, Weddinghofen 2 J 6 M. Ehefrau Justine Gabriel geb. Stermer, Westick 31 J 6 M. Emma Andrejewski, Westick 3 M. P. Kurowski, Westick 1 J. E. Althoff, Methler 10 M. W. Schreiber, Westick 25 T. Emilie Lewe, Methler 2 J. Frieda Stenfe, Westick 3 J. 9 M. F. Wünnemann, Methler 3 J. Bergind. H. Meinefeld, Methler 55 J. W. Schulte, Methler 7 M. Anna Bürgermeister, Westick 11 M. Witwe Elisabeth Kampmann geb. Suntrop, Oberaden 86 J. 7 M. Eine männliche und 2 weibliche Totgeburten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

7. Febr.: Veränderlich, feuchtkalt, windig. Niederschläge. Sturmwarnung.

8. Febr.: Wolkig, Niederschläge, nahe Null. Lebhafte Winde.

9. Febr.: Wolkig mit Sonnenschein, frostig, Nebel, windig. Strichweise Schnee.

10. Febr.: Wolkig mit Sonnenschein, kalt.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.



Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein geliebter Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Schreinermeister

Friedrich Dunker

in Weddinghofen, im kaum vollendeten 63. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Weddinghofen, den 5. Februar 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag den 8., nachmittags 4 Uhr, in Methler statt. 140

Danksagung.

Wir sagen herzlichen Dank allen denjenigen, welche an der Beerdigung unseres lieben Vaters teilgenommen haben, insbesondere dem Herrn Hilfsprediger Prein für seine trostreichen Worte am Grabe und für die zahlreiche Beteiligung des evangelischen Arbeiter-Vereins. 138

Frau **Meinefeld**
nebst Kinder.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zum stellvertretenden Hauptmann der Turner-Feuerwehr Herr Zimmermeister **Heinr. Fiene** gewählt ist und sind demselben bei Bränden die Rechte der Polizei-Exekutivbeamten beigelegt.

Camen, den 1. Februar 1897.

Der Bürgermeister: **v. Basse.**

Einladung

zu der **am Sonnabend den 6. Februar c., nachmittags um 5 Uhr**, im Rathaussaale stattfindenden

Stadtverordneten-Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Antrag des Aichmeisters auf Erhöhung der Aichgebühr für Prüfung der Gewichte.
2. Antrag der Schlachthaus-Kommission auf Entschädigung des Schlachthaus-Vorstehers.
3. Entwurf betr. Ordnung über die Erhebung von Gebühren für Neu- und Umbauten im Magistratsbezirk Camen.
4. Entschädigung des Gasmeisters.
5. Herabsetzung der Wassermessermiete.
6. Prüfung der Aichamtskassenrechnung.
7. 100jährige Geburtstagsfeier weiland Se. Majestät des Kaisers Wilhelm II.
8. Mitteilungen.

Submission.

Die sämtlichen zum **Neubau** eines **Wohnhauses** nebst **Nebengebäude** für den Photographen Herrn E. Braß hierselbst erforderlichen **Arbeiten** und **Material-Lieferungen** sollen in mehreren Loosen event. auch im Ganzen vergeben werden.

Zeichnung, Kostenvoranschlag und Ausführungsbedingungen liegen vom 9. bis einschließlich 16. ds. Monats beim Unterzeichneten zur Einsicht offen, und sind an denselben versiegelte Offerten frankiert bis zum 18. d. Mts. einzureichen.

Camen, Weststraße 70.

134 **C. Lange.**

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr **1896** beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

75 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Bankteilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur

Dortmund, Betenstr. 13, im Februar 1897. 133

Wilh. Richter.

„Triumph“, **feinste Süßrahm-Margarine** à ℳ 80 ₰, bei Abnahme von 5 ℳ à 75 ₰, **Ia. Süßrahm-Tafel-Margarine**, à ℳ 60 ₰, bei Abnahme von 5 ℳ à 55 ₰ empfiehlt 25

H. P. Thiel, Camen und Heeren.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (14 Hoflief.-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner, gestickt u. gemalt, prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit.

Fahnen u. Flaggen von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.

* Vereins-Abzeichen. * Schärpen. * Fahnenbänder. *
393 * Theater-Decorationen. *

Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Jacob Jacoby,

CAMEN,

Bahnhofstr. 6 u. 7, Ecke Wilhelmstr.

Betten
und
Bettwaren
enorm billig.

Komplettes Bett.

Eisenbettstelle, Strohsack, Feder-Oberbett und Kissen

Mark 12.50.

Komplettes Bett.

Eisenbettstelle und Seegras-Matratze, Feder-Oberbett und Feder-Kopfkissen.

Mark 21.

Komplettes Bett.

Holzbettstelle, Seegras-Matratze und Keilkissen, Feder-Oberbett, Unterbett und Kopfkissen.

Mark 35.

Komplettes Bett.

Holzbettstelle, zweischl., Seegras-Matratze u. Keilkissen, Feder-Oberbett, Unterbett und 2 Kopfkissen.

Mark 53.

Komplettes Bett.

Holzbettstelle, zweischl., Springfeder-Matratze und Keilkissen, Feder-Oberbett, Unterbett und 2 Kopfkissen.

Mark 72.

Einzelne

Oberbetten, Unterbetten, Kopfkissen

enorm billig.

Strohsäcke, fertige Bezüge, Bettdecken, Betttücher, Steppdecken, Züchen, Kattune, Leinen und Halbleinen, Inlets, Federleinen, Barchend etc.

132 **in riesiger Auswahl enorm billig.**

Bettfedern

per Pfund 60 Pf., 90 Pf.,
Mark 1.25, 1.50, 1.75, 2.—, 2.40.

Habe mich in Unna als

Rechtsanwalt und Notar

niedergelassen.

Mein Bureau befindet sich im Hause der Frau Witwe Rechtsanwalt Reygers, **Nordring 2.** 127

Unna, den 1. Februar 1897.

Dr. jur. Jerrentrup,
Rechtsanwalt und Notar.

9 Thekenkasten mit Glasdeckel

für **Kurz-** oder **Weißwaren** 2c. geeignet, sind billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. 114



18

Emaille-Waren

mit Schönheitsfehlern werden nur **Montags und Donnerstags** abgegeben.

Carl Fischer & Comp.,
Herdfabrik u. Emaillierwerk,
Camen. 96

Apfelringe

in vorzüglicher Qualität empfiehlt billigst

J. Brombach.

Seit 10 Jahren

bestens bewährtes Linderungs- und Genussmittel geg. **Husten, Heiserkeit** und **Verschleimung** sind die Heldt'schen

Zwiebelbonbons.

Nur **echt** mit der Schutzmarke **Loewe** und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei J. Brombach. 32

Sichere Rettung
aller Hals-, Brust- und Lungenkranken.

Ein seit Jahrhunderten von Generation auf Generationen vererbtes Mittel, welches Tausende geheilt. Bis zu seinem Tode hat der Rittergutsbes. und Ritter 2c. A. Freytag Rat erteilt. Jetzt J. **Freitag**, früher Rittergutsbes., **Bromberg**, Pr. Posen. 5 Töpferstr. 5.

Erbitte zur Rückantwort Briefmarke. m2949

Was die dankbaren Kunden schreiben!

Ihr Kräuter-Thee (Ha. polygonum) hat mich von meinem Lungenleiden gänzlich befreit und werde ich denselben stets empfehlen. Budenheim, 26. Juni 1896. H. Satter. I.

Ihr Kräuter-Thee hat bei meinem Lungenleiden sehr gute Wirkung gethan. Eisenroth bei Herborn, 20. April 1896. Carl Schäfer II.

Zu haben à Paket nur 50 Pfg. in Camen bei **Heinrich Jacobi.** Wo nicht vorrätig 10 Pakete portofrei vom General-Depot **Emil Gördel** in Colberg. 34

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt No. 21,** sowie durch jede Buchhandlung. 2

Bilder

werden nach Auswahl der Leisten **gut u. billig eingerahmt** bei

H. Lambrecht,
135 Camen, am Kirchplatz.

Gute Zucht- und Legehühner



versendet **M. Becker, Siegerländ. Geflügelhof. Weidenau** (Sieg). Preisliste mit zahlr. Anerkennungen postfrei. 63

Hessisches Landbrot
6 Stück 5 Mark,

Sack frei, versendet unter Nachnahme die **Hammer Brotfabrik, Hamm**, Westfalen.

Zu haben in **Camen** bei **H. Hinsel** am Markt. 33

Franko nur 3 Mark

10 Pfds.-Probe-Postkolli **Holst. Holländer** 101 oder **Limburger** } **Käse**
Zentnerweise **20 Mark** ab hier.
Käseversand Werner, Neumünster i/H.

Eingefriedigter

Garten

nebst Wiese

vor dem **Nordenthor** ist zu kaufen oder anzupachten bei *93

J. Eilentrop, Camen.

Plüß-Staufer-Kitt

das Beste zum Kitten zerbrochener Gegenstände, à 30 u. 50 ₰ empfiehlt:
24 **Emil Weber**, Bahnhofstr. 55.

Keine 5½ Mark,



oder noch mehr wie bei **vielen andern,** sondern nur noch **5 Mk.** kosten meine bedeutend verbesserten und thatsächlich als unübertroffen anerkannten u. vorzüglich abgestimmten **Non plus ultra Konzert-Zugharmonikas,** 35 Ctm. hoch, 2chörig, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 40 garantiert besten Stimmen, 3teiligen unverwüstlich starken Doppelbälgen und Stahleckenschonern, 2 Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, offener Nickelklaviatur und ungemein starker orgelartiger Musik. Ein **3chöriges** Prachtwerk kostet blos **6½ Mark**, ein **4chöriges** nur **8 Mark**, ein **6chöriges** blos **13 Mk.** und ein **2reihiges** mit 19 Tasten, 4 Bässen nur **10 Mark 20 Pfg.**, mit 21 Tasten blos **11 Mark.** Mit **großer Glocke** kostet jedes Instrument **50 Pfg.** extra. Eine **hochfeine Akkord-Zither** mit **3 Manualen** u. sämtlichem Zubehör kostet blos **4 Mark**, mit **6 Manualen 8 Mark.** Versand gegen Nachnahme, Verpackung frei, Porto 80 ₰, Selbsterlernschule umsonst, Preisliste gratis. **Garantie** für 10jährige Haltbarkeit der Tastenfedern und Gestattung des Umtausches. Tausende **Nachbestellungen** u. Anerkennungsschreiben.

Herm. Severing, Neuenrade (Westfalen).

In der Garantie, die ich leiste, liegt die beste Bürgschaft für die Lieferung eines guten Instruments, nicht in marktschreierischen Annoncen. m105

Gänseschlachtfedern

mit den Daunen, habe ich abzugeben und versende Postpackete enthaltend **9 Pfund netto à Mk. 1,40 per Pfund,** dieselbe Qualität sortiert (ohne steife) **mit Mk. 1,75 pr. Pfund,** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für klare Ware garantiere u. nehme was nicht gefällt zurück.

Rudolf Müller,
*310 **Stolp i. Pomm.**

Katharina-Pflaumen

empfiehlt:

J. Brombach.

Jeder Hausfrau empfohlen.

Clad'sche

Adler-Strickwolle,

Nicht filzend! Nicht einlaufend!

Aufmachung in Docken von 10 Gebinden à 10 gr., **also keine Kürzung, keine kleinere Einteilung, sondern nur volles Gewicht.** 4608b

Zu haben in allen besseren Wollwarengeschäften.

„Patentamtlich geschützt.“



Automat. Massenfänger.

Für **Ratten 4 Mk.**, für **Mäuse 2 Mk.** Fangen ohne Beaufsichtigung bis 40 Stück in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung u. stellen sich von selbst. Ueberall d. bester Erfolg. **Beste Schwabenfalle.** Radikale Ausrottung nur 2 Mk. **G. Schubert & Co. Berlin SW.**, Beuthstraße 17.

h284

Schluß des Inventur-Ausverkaufs

Freitag, den 12. Februar, abends.

Besonders günstige Gelegenheit für Konfirmanden.

Schwarze reinwollene Kammgarn- und Cheviot-Anzüge für Konfirmanden, enorm billig.

Eine Partie schwarzer Cachemire

115 Ctm. breit, reine Wolle, gute Qualität,

Meter 105 Pfg.

Gebrüder Kaufmann, Dortmund.

Cirkus Althoff

Bahnhof, Camen.

Im gut geheizten Saale des Herrn **Kilfitt.**

Sonntag den 7. Februar:

2 grosse Festvorstellungen.

Erste nachmittags 4 Uhr.
Zweite abends 8 Uhr.

Beide Vorstellungen mit reichhaltigem Programm in der höheren Reitkunst und Pferdedressur.

Neu! **Gastspiel!** Neu!
Kolossaler Lacherfolg!
Fréres Luppos
Original-musikal-exentrique-Klowns.

Novität!
Jeux de pas.
Ritterschauspiel aus dem 16. Jahrhundert, geritten von 2 Herren und 1 Dame.

Nochmals **großes Preis-Eselreiten,** wozu sich mehrere junge Herren aus Court gemeldet haben.

Schluß der Vorstellung:
Die Zauberflöte, große Pantomime mit Ballet, ausgeführt vom gesamten Personal.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 M., 2. Platz 60 ₰, Gallerie 30 ₰.
Kinder zahlen in der Nachmittags-Vorstellung auf allen Plätzen die Hälfte.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
139 W. Althoff, Direktor.

Bergmännischer Unterstützungs- & Sterbeverein
„Glück auf Viktoria"
Methler & Westick.

Außerordentliche
General-Versammlung
Sonntag den 7. Februar, nachmittags 4 Uhr,
im Vereinslokale beim Wirt Heinrich Lunke.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vereinsangelegenheiten.
4. **Geburtstags-Feier Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.**

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

136 **Der Vorstand.**

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer,
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Kugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.** 19



Radfahrer-Verein Camen.

Am Sonntag, den 7. dss. Mts.,
feiert der Verein sein diesjähriges

Winterkränzchen,

bestehend in

Konzert, Kunstreigenfahren
und
BALL.

Das Reigenfahren wird von hiesigen und auswärtigen Vereinen ausgeführt.

Anfang 7 Uhr.

Eintrittspreis: 1.25 Mark. Karten im Vorverkauf Mk. 1.—, sind bei dem Vereinswirt und den Mitgliedern zu haben. 130

Der Vorstand.

Der
Turnverein Methler
feiert den
Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

am Sonntag, den 7. Februar,
im Vereinslokale beim Wirt Lunke.

Anfang 5 Uhr.

Nichtmitglieder können gegen Entree eingeführt werden.

131 **Der Vorstand.**

Tapeten

in größter Auswahl von 15 ₰ an. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57. 20

Witwe Knapstein.

Solinger Stahlwaren,

empfiehlt **J. Brombach.**

Ludwig Knieper, Camen

Nordstrasse 7.

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein.
Sargfüsse
in Gold, Silber, Holz und Eisen
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier, (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten **Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen** und **Plissee,**

Fabrik und Lager von **Särgen** und **Sarg-Ausstattungs-Gegenständen.**

Shriting, Gaufre,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Sammtkappen, Hauben, Taschentücher und Florband.
Myrtenkränze und Bouketts.
Herren-, Damen- u. Kinder-Kleider und -Jacken,
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier
sowie alle sonstigen zur Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und Mooskränzen, Blumen, Blätter, Schleifen.

1250

NB. **Den Herren Schreinermeistern**
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

MAGGI's **Suppenwürze** kann den Hausfrauen bestens empfohlen werden. Sie ist zu haben bei **Hrch. Jacobi, Germania-Drogerie.**

Die Original-Fläschchen von 65 Pf. werden zu 45 Pf. und diejenigen à Mk. 1.10 und 70 Pf. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt. 137

Zweite
Verlosung von Kunstwerken
73 der 5238
Intern. Kunst-Ausstellung zu Berlin.
Ziehung am 11. u. 12. Februar 1897.
Lose à 1 M., 11 Lose für 10 M.,
Porto und Liste 20 Pfg.
empfehlen und versenden auch gegen Briefmarken
Karl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3,
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

3500 Gewinne mit 90% garantiert.

1	à	30000	= 30000	Mark.
1	„	15000	= 15000	„
1	„	5000	= 5000	„
1	„	4000	= 4000	„
1	„	3000	= 3000	„
2	„	2000	= 4000	„
3	„	1000	= 3000	„
4	„	750	= 3000	„
5	„	500	= 2500	„
6	„	400	= 2400	„
10	„	300	= 3000	„
20	„	200	= 4000	„
25	„	100	= 2500	„
30	„	50	= 1500	„
40	„	40	= 1600	„
50	„	30	= 1500	„
500	„	20	= 10000	„
500	„	10	= 5000	„
3000	„	5	= 15000	„

Grab-Denkmäler

in Sandstein, Granit u. Marmor

werden in den **feinsten Ausführungen** zu den **billigsten Preisen** angefertigt bei 93

J. Eilentrop, Camen.



Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt **J. Brombach.**

Dr. med. Luke,
prakt. Arzt, **Homöopath,**
Hamm, Sedanstraße 8.
Sprechstunden: Vormittags 8—11 Uhr, nachmittags 2—4 Uhr. 31
Mittwochs keine Sprechstunden.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.
Sonntag den 7. Februar.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfr. Pröbsting.
Nachmittags 2 Uhr: Jugendgottesdienst. Vikar Tummes.
Abendgottesdienst 5 Uhr: Vikar Tummes.
10 Uhr: Gottesdienst in Werne. Pfarrer Bertelsmann.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 7. Februar 1897.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Geibel.
Montag den 8. Februar.
Abends 8 Uhr: Missionsverein in der Kleinkinderschule.

Jünglingsverein:
Sonntag abend 8¾ Uhr: **Unterhaltung.**
Dienstag abend 8¾ Uhr: **Bibelbesprechstunde.**
Mittwoch abend 8¾ Uhr: **Unterrichtsstunde.**
Freitag abend 8¾ Uhr: **Gesangstunde.**

Bibelstunde Sonntag abend 7½ U. i. d. Kleinkinderschule.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

№ 11.
Sonntag,
den 7. Februar 1897.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Deutschland.

— **Während der kaiserlichen Frühstückstafel** in Kiel brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf den Zaren aus. Seitens der Matrosenkapelle wurden meist russische Kompositionen gespielt. Kaiser Wilhelm zeichnete den Grafen Murawjew im Laufe des Gesprächs wiederholt aus.

— **(Zur Centennarfeier in Berlin.)** Die städtische Deputation für die Centennarfeier hat gestern eine Sitzung abgehalten, in welcher bestimmt worden ist, daß während der Festtage ein Festakt und ein Festmahl im Rathause veranstaltet werden sollen. In den städtischen Anstalten sollen Festspeisungen stattfinden. Die städtischen Arbeiter werden, soweit es angängig ist, einen arbeitsfreien Tag ohne Lohnkürzung erhalten. Eine Feststraße wird vom Palais Kaiser Wilhelms I. bis zum Denkmal errichtet werden. Der Kostenaufwand für die Straße ist auf 120 000 Mark festgestellt worden.

— **Der Versuch** des freikonservativen Abgeordneten Weyerbusch, in Rücksicht auf die Beschwerden westlicher **Haus- und Grundbesitzervereine die Grundlage des Kommunalabgabengesetzes** umzustoßen und die Aufbringung der Gemeindegefälle von den Hausbesitzern und Gewerbetreibenden nach den Einkommensteuerzahlern hinzuschieben, ist **gescheitert.** Die „Nat. Lib. Korresp." schreibt darüber: „Gestern abend hat die Schlußberatung der mit der Vorberatung des Antrages betrauten, aus 14 Mitgliedern zusammengesetzten Kommission des Abgeordnetenhauses stattgefunden, und nur vier davon stimmten für den Antrag und für ähnliche Forderungen der Centrumsvertreter, welchen es dabei um Befriedigung von Wünschen klerikaler „Hausagrarier" des Westens zu thun war.

Wie sehr man (so fügt die „Nat. Lib. Korresp." hinzu) außerhalb des Anhanges der Antragsteller mit diesem Ergebnis der Kommissionsberatungen zufrieden sein kann, liegt auf der Hand, wenn man die jetzt in Kraft stehenden Bestimmungen den Wünschen des Herrn Weyerbusch und Genossen gegenüberstellt. Das Kommunalabgabengesetz hat die Gemeinden in erster Linie auf die Realsteuern von Grundbesitz und Gewerbebetrieb verwiesen, die regelmäßig nur in Höhe bis zu 200 Prozent erhoben werden dürfen. Bleiben die Realsteuern unter 100 Prozent zurück, so kann die Gemeinde auf die Einkommensteuer überhaupt verzichten oder von derselben einen beliebigen geringen Prozentsatz erheben. Betragen die Realsteuern 100 bis 150 Prozent, dann muß die Einkommensteuer zu einem bestimmten Prozentsatze erhoben werden, der mindestens um die Hälfte niedriger, höchstens aber der gleiche ist wie der der Realsteuern. Wenn endlich die Realsteuern 150 Prozent überschreiten und die Gemeindeeinkommensteuer 150 Prozent beträgt, so können auf jedes weitere Prozent Realsteuern je zwei Prozent Einkommensteuern erhoben werden. Während jetzt also bei einer Realsteuerbelastung von 110 Prozent die Einkommensteuer ebenfalls mit 110 Prozent belastet wird, würde sie nach dem Antrag Weyerbusch auf 130 Prozent steigen können, bei 120 Prozent Realsteuer auf 160 Prozent, bei 150 Prozent Realsteuern auf 250 Prozent, bei 199 Prozent der Realsteuern, des jetzigen normalen Maximums, auf 397 Prozent, während jetzt in dem letzten Fall 248 Prozent der Einkommensteuer erhoben werden.

Diese Zahlen verbreiten über die Tragweite des Kommissionsbeschlusses genügende Klarheit. Wie im Plenum des Abgeordnetenhauses, so ist auch in der Kommission mit Nachdruck der Standpunkt vertreten worden, daß das Prinzip des Kommunalabgabengesetzes, nach Ueberweisung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer an die Gemeinden, die Einkommensteuer schonend zu behandeln, vorab nicht auf Grund eines Antrages verändert werden darf, welcher lediglich die Bestimmung herausgreift, die bei Beratung des Kommunalsteuergesetzes nach langen Verhandlungen auf Grund eines Kompromisses, als Vorbedingung der Reform, zu stande kam.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Der Gegenbesuch** des Kaisers von Oesterreich in Petersburg wird nach einer Meldung der „Politischen Korrespondenz" im April erfolgen. Kaiser Franz Josef wird vom Minister des Aeußern, Grafen Gluchowski, begleitet sein. Der „N. Fr. Pr." zufolge ist der Besuch in Petersburg auf den 27. April anberaumt.

Frankreich.

— **Die Aufstellung von Radfahrerkompagnien** ist Gegenstand eines Gesetzesvorschlags, welchen ein Abgeordneter der französischen Kammer unterbreitet hat. Der Antrag richtete sich auf die Bildung von 25 Kompagnien, von denen 7 den selbständigen Kavalleriedivisionen, 18 den Armeekorps zugeteilt werden sollen; jene würden je 204, diese je 117 Köpfe stark gemacht werden, die letzterem nach Gefallen auch auf 204 gebracht werden. Die Fahrräder würden zusammenlegbare sein, von denen die Herstellung eines jeden in den Artillerie-Werkstätten 280 Frks. kostet.

Rußland.

— **Die Bestimmungen** über den Aufenthalt der Juden in Rußland haben eine kleine Milderung erfahren. Wie die „Juristischen Blätter" melden, hat der Senat das Wohnsitzrecht in allen Orten des Reiches für diejenigen Israeliten bestätigt, welche ihre Studien an höheren Schulen mit Erlangung eines akademischen Grades abgeschlossen haben.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 20 Jahren, am **5. Februar 1877,** wurde der gestürzte türkische Großvezier Midhat Pascha vom Sultan zum Exil verurteilt und sofort auf einen Dampfer nach Matolin geschafft, von wo er sich über Paris nach England begab. Das war sehr klug von ihm; denn so behielt er wenigstens den Kopf zwischen den Schultern, was bekanntlich nicht jedem türkischen abgedankten Würdenträger passiert. Midhat Pascha, der aufrichtig Reformen geneigt war, welche die Mißwirtschaft in der Türkei zu beseitigen geeignet waren, hatte durch sein Selbstbewußtsein die Eifersucht des Sultans erregt und unvorsichtige Aeußerungen über die Günstlings- und Harmenswirtschaft Abdul Hamids hatten vollends seinen Sturz besiegelt. Der Sultan hatte sich durch die Entfernung dieses Mannes selbst am meisten geschadet. Die Situation hatte mit der heutigen politischen Lage eine unverkennbare Aehnlichkeit.

Vor 100 Jahren, am **6. Februar 1797,** ist der preußische General und Staatsmann Joseph v. Radowitz geboren, der in der preußischen Geschichte eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Er war ein persönlicher Freund des Königs Friedrich Wilhelm IV. und dieser suchte des Generals in der Schrift „Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche" niederlegten Ansichten in dem Verfassungs-Patent vom Februar 1847 zu verwirklichen. Nach 1848 suchte Radowitz, einen deutschen Bundesstaat unter Preußens Führung, mit Ausschluß Oesterreichs, zu begründen. Seit Mai 1849 bereits thatsächlicher Leiter der auswärtigen Politik Preußens, wurde er Ende September 1850 Minister des Aeußern, trat aber bereits Anfangs November zurück, da das von ihm empfohlene energische Vorgehen gegen Oesterreich verworfen wurde und die berüchtigte Olmützer Konvention zum Abschluß kam. Er war zuletzt Direktor des Militär-Studienwesens in Berlin und starb 1852. Er galt als eine Zierde der hohen preußischen Aristokratie.

Vor 90 Jahren, am **7. Februar 1807,** begann die große Schlacht bei Pr. Eylau. Die Russen und Preußen, 70000 Mann stark, geführt von Benningsen und Lestocq kämpften gegen die Franzosen unter Napoleon, der 96 000 Mann zur Verfügung hatte. Die Schlacht blieb unentschieden; es wurde am zweiten Tage bis zur Dunkelheit gekämpft, bis die Ermattung auf beiden Seiten dem Kampfe ein Ende machte. Napoleon blieb insofern im Vorteil, als er rasch frische Kräfte heranziehen konnte und Benningsen zwang, den Rückzug nach Königsberg anzutreten. Die Schlacht war eine der furchtbarsten und blutigsten der Geschichte; der Verlust der Russen u. Preußen betrug im Ganzen gegen 20 000 Mann, der französische Verlust 10 000 Mann. Daß Napoleon selbst seine Position nach der Schlacht nicht besonders günstig ansah, geht daraus hervor, daß er einen zuverlässigen General nach Memel schickte und dem König von Preußen einen Separatfrieden anbot, mit nicht ungünstigen Bedingungen; der König jedoch, ungleich der späteren Handlungsweise des russischen Kaisers lehnte jede einseitige Friedensunterhandlung ab.

Vor 30 Jahren, am **8. Februar 1867,** war es, wo sich das Schicksal des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexiko zu erfüllen begann. An diesem Tage räumten die französischen Truppen die Hauptstadt Mexiko und gaben damit das Land und den Kaiser den Aufständischen preis. Die Proklamation, welche Bazaines bei seinem Abgange erließ, war zum mindesten sehr überflüssig, denn einen ruhmloseren Rückzug konnte man sich kaum denken. Vorwiegend in Folge der Machinationen Frankreichs und gestützt auf die Versprechungen Napoleons hatte der österreichische Prinz die von vornherein etwas abenteuerliche Krone angenommen und es war klar, daß sein Fall erfolgen mußte in dem Augenblicke, da die französische Truppenunterstützung zurückgezogen wurde.

* **Camen. (Vom Februar.)** Das bekannte Sprichwort: „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben", kann man zutreffend auch dahin umändern: „Man soll den Winter nicht vor dem Februar loben", denn gar zu oft schon hat dieser Monat die Freude über einen milden Winter zu Schanden gemacht. Man sagt zwar, es sei nicht gut, wenn es im Februar nicht stürme, daß dem Stier die Hörner auf dem Kopf wackelten, und je ärger der Sturmwind brause, desto sicherer singe er den Winter in den Schlaf, denn „Februarsturm ist das Wiegenlied des Winters", lautet eine Regel, aber trotz alledem und alledem ist man von einem kalten, unwirtlichen Februar nicht erbaut, dann aber erst recht nicht, wenn ihm ein milder Januar voranging. Nun, der Winter dieses Jahres hat bis jetzt noch nicht seine Krallen gezeigt — „leider" sagen die Bauern! — und der Februar kommt dermaßen im Schnee getapst, daß uns vor seinen Schritten, auch wenn dieselben ein wenig derb ausfallen sollten, nicht angst zu sein braucht; denn bekanntlich ist nichts besser geeignet, die Wirkung der wilden Launen eines Wintermonats abzuschwächen, als eine gehörige Schneedecke. Daß der Februar eben nicht abgeneigt ist, sich als tüchtiger Wintermonat aufzuspielen, beweist folgendes Zwiegespräch, welches das Volk dem Januar und Februar in den Mund legt: Der Januar spricht: „Aus blinkendem Eis ist meine Kron' und aus schimmerndem Schnee mein Mantel! Wo ich hintret', blühen Eisblumen auf, und wenn ich will, bau' ich über Nacht Brücken über den größten Strom!" — Der Februar spricht: „Wenn ich will, zerstör' ich in drei Tagen Dir Krone, Mantel, Eisblumen und Brücken, wenn ich aber die Gewalt hätte wie Du, ließ ich über Nacht im Stall erfrieren die Kuh!" — Vom Februar sagen die Bauernregeln weiter: „Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht." Das ist so viel gesagt, als: „milder Februar verdirbt das Frühjahr". Viel Nebel im Februar sollen ein nasses Jahr bringen, und häufiges Morgenrot im Februar eine magere Ernte. Dann heißt es: „Wenn es am Lichtmeß (2. Februar) friert und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Lenz noch nicht so schnell." — „Lichtmeß im Schnee, Ostern im Klee." (Heuer haben wir also diese recht angenehme Aussicht!) — Daß im Februar die Tage bedeutend zugenommen haben und die Arbeit beim traulichen Lampenlicht schon eine kleine Einbuße erlitten hat, thut das Volk in dem Sprüchlein kund: „Lichtmeß — Spinnen vergeß'" — Große Herren bei Tag eß' — Reiche wenn sie wollen — Arme, wenn sie — etwas haben!" — Der hundertjährige Kalender meldet vom Februar: Anfangs mild, dann Wind und Schnee und zuletzt Kälte. Hören wir nun noch, was unser Falb, der auch den Charakter des Januars wieder so zutreffend vorhergeschildert hat, vom Februar sagt. Seiner allgemeinen Charakteristik des Monats Februar nach ist derselbe fast durchweg mild und die Schneefälle nicht so bedeutend. Dafür ist die Regenmenge recht beträchtlich, sodaß Ueberschwemmungsgefahr namentlich für die Mitte des Monats zu befürchten ist.

Sinnspruch.

So zieht denn nun herauf ein neuer blauer Tag,
Bist Du's, der ungenützt ihn schwinden lassen mag?
Her aus der Ewigkeit, ist dieser Tage erwacht,
Hinab zur Ewigkeit sinkt er noch diese Nacht.
Nicht hatte je ein Aug' vordem ihn noch erblickt
Und schon ist er für ewig dem Auge nun entrückt.
Hier ist heraufgezogen ein neuer blauer Tag,
Bist Du's, der ungenützt ihn schwinden lassen mag?
Carlyle.

Wessen Schuld?

Kriminalroman von Karl Matthias.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Ein unfreundlicher, vorwurfsvoller Blick flog bei diesen Worten hinüber zu seiner Frau, welche bebend in der Fensternische abseits von den Herren stand.

„Demgemäß wollen Sie also behaupten, daß Sie mit dem Packet und der Aufgabe desselben nichts zu thun gehabt haben?" fragte Herr von Benningsen.

„Ja, das behaupte ich. Ich weiß von der Sache gar nichts, als was ich soeben durch meine Frau und durch Sie, meine Herren, erfahren habe."

„Die Kiste ist am 23. aufgegeben worden. Sie können doch nicht leugnen, daß Sie an diesem Tage in Magdeburg gewesen sind?"

„Allerdings, das leugne ich. An diesem Tage war ich nicht dort."

„Vielleicht am Tage vorher?"

„Nein, — ich war seit Monaten nicht in dieser Stadt."

Er glaubte, keine Lüge zu sagen, da er am 22. den Bahnhof nicht verlassen hatte.

„Sie waren auf Reisen. Wollen Sie mir mitteilen, wo Sie sich während der letzten vier Tage aufgehalten haben?"

„Ich bedaure, daß ich es verschweigen muß. Es ist ein — Amtsgeheimnis!"

Die Herren wechselten abermals einen Blick, einen weit unfreundlicheren, als vorhin.

„Sie sind linkshändig, Herr Anwalt?" fragte Benningsen.

„Ich? Keineswegs!" antwortete Köller ganz betroffen. „Woraus schließen Sie das?"

„Aus den Narben in Ihrem Gesicht. Da sich diese auf der rechten Wange befinden, müssen Sie sich mit der linken Hand geschlagen haben."

„Bemerken Sie gütigst, daß die linke Backe gleichfalls ein Schmiß ziert," entgegnete der Anwalt ungeduldig. „Ich hatte mich als Fuchs einer bestimmten Contrahage wegen rechts und links eingeübt, mit schlechtem Erfolg, das sehen Sie an den Schmarren. Genügt dies, so wollen Sie mir freundlichst mitteilen, welcher Verdacht Sie zu diesem Verhör, — denn so muß ich Ihre Frage nennen, — veranlaßt?"

„Der, Ihren Schwiegervater durch Uebersendung der Höllenmaschine getötet zu haben!"

„Ich weiß es," sagte Köller, ein wenig in sich zusammensinkend, „doch wollte ich es klipp und klar aus Ihrem Munde hören!"

„Nun also! Was haben Sie darauf zu antworten?"

„Daß der Verdacht absurd ist," entgegnete der Beschuldigte, seine ganze Widerstandskraft zusammennehmend, denn er fühlte bei der Ueberreizung der Nerven sich jetzt doch einer Ohnmacht nahe. „Welchen Zweck könnte wohl die scheußliche That für mich gehabt haben? Der Tod meines Schwiegervaters kann mir nur Sorgen bringen, da mir ein Teil der Familienerhaltung zufallen muß, aber nicht den geringsten Vorteil."

„Sie haben einen Streit mit Ihrem Schwiegervater gehabt. Er hat gedroht, Sie zur Anzeige zu bringen, wenn Sie nicht gewisse Gelder bis zum heutigen Tage zur Stelle schaffen würden!"

„Das gebe ich zu," erwiderte Köller ruhig, „und gerade dieser Umstand entkräftigt den Verdacht auf das Entschiedenste. Ueberzeugen Sie sich gütigst, daß ich die Drohung meines Schwiegervaters, die ich übrigens durchaus nicht ernst genommen habe, ganz und gar nicht zu fürchten hatte."

Er erhob sich von seinem Platze und schloß den Tresor auf.

„Ich habe Barmittel genügend, um die fraglichen Summen mehrfach zu decken. Dieses eine Packet enthält zwanzigtausend Mark und das Geld welches mir der Schwiegervater zu beschaffen aufgab, waren zwölftausend."

„Allerdings," sagte der Staatsanwalt, „danach hatten Sie die Drohung des Majors nicht zu fürchten. Aber wer bürgt uns dafür, daß dieses Geld Ihr Eigentum und nicht ein Depot ist?"

„Was ich an Depots besitzen muß, weisen meine Bücher aus. Das Ueberschießende werden Sie auf Treu und Glauben als mein Eigentum betrachten müssen."

„Wie erklären Sie die meisterhafte Nachbildung Ihrer Handschrift auf der Begleitadresse?"

„Vielleicht hat ein früherer Schreiber aus meinem Büreau dabei seine Kunst gezeigt."

„Haben Sie auf einen Bestimmten Verdacht?"

„Nein, wie könnte ich? Die Ausfindigmachung muß ich der Polizei überlassen. Die Namen der Leute, welche bei mir gearbeitet haben, kann Ihnen mein Bureauchef angeben. Vielleicht hat er eine aufklärende Meinung."

„Sie haben bei Ihrer Abreise die Angabe zurückgelassen, daß Sie sich nach Stettin begeben würden. Waren Sie dort?"

„Nein."

„Haben Sie während Ihrer Reise etwas von dem Anschlag gegen Ihren Schwiegervater erfahren?"

„Nein. Ich weiß von dem Unglück erst seit wenigen Stunden."

„Sonderbar. Die telegraphischen Berichte haben den Fall schon gestern in allen Städten Deutschland's verkündet."

„Dort, wo ich war, erfuhr ich nichts."

„Sie wollen uns nicht sagen, wo das gewesen ist?"

„Nein. Ich darf es nicht."

„Schade!" sprach der Staatsanwalt in bedauerndem Tone. „Diese Lücke in Ihrer Aussage kann Ihnen verderblich werden, wenn wir eine sichere Spur des Mörders nicht bald finden. Vorderhand sind bei Ihnen die Verdachtsmomente nicht gravierend genug, um eine sofortige Verhaftung notwendig zu machen."

„Teufel auch," rief Köller, aufspringend, „sobald Sie das thun, bin ich ein ruinierter Mann!"

„Das bedenke ich und zögere daher mit dem Arrest," sagte Herr von Beningsen bedächtig. „Versprechen Sie mir auf Ehrenwort, die Stadt nicht zu verlassen, bis das rätselhafte Verbrechen aufgeklärt ist, so will ich auch vorläufig von einer Kaution absehen."

„Eine Kaution von mindestens zweihunderttausend Mark," bemerkte der Polizeioffizier.

„Die könnte ich nicht leisten; somit wäre das Untersuchungsgefängnis mein Los," sagte Köller gedrückt. „Ich gebe Ihnen natürlich mein Ehrenwort, den Platz nicht zu verlassen."

„Das genügt vorderhand. Ueberlegen Sie sich indessen die Sache und lassen Sie uns wissen, wo Sie vom 23. bis 26. Dezember gewesen sind. Ich erwarte Ihre Zuschrift. Auf Wiedersehen!"

Als die Herren sich entfernt hatten, der Staatsanwalt in seine Amtswohnung, der Polizeikommissar in Köller's Bureau, um sich die Handschriften und Namen der Schreiber vorlegen zu lassen, trat Meta aus der Nische hervor, in welcher sie scheu während des Verhörs gestanden hatte.

„Also du bist nicht in Stettin gewesen?" sprach sie mit bebenden Lippen und glühenden Augen. „Ich will dir sagen, wo du warst. In Spielhöllen hast du dein Glück versucht und, wie es scheint, diesmal gefunden. Hättest du das Geld, welches sich so in überraschender Weise in deiner Kasse vorfindet, in rechtlicher Weise erworben, so würdest du dich nicht scheuen, mir seinen Ursprung mitzuteilen. Aber du schweigst, du hüllst dich in Geheimnisse und das sagt mir, du hast gespielt! Das Glück, das dich bisher geflohen, ist dir diesmal günstig gewesen! Nachdem dich das Spiel bürgerlich und moralisch ruinierte, hat es diesmal Chancen für dich gehabt. Aber darum hast du doch gewissenlos dein Wort gebrochen, welches du meinem unglücklichen Vater gegeben hattest. Wo und in welcher Gesellschaft das gewesen ist, willst du für dich behalten. Ich kenne den Umgang der Spielerkreise, in denen man solche Summen gewinnen kann, und diese Thatsache trennt uns. Ob dieser Gewinn zeitig genug kam, um deine Mitwirkung bei dem feigen Attentat gegen meinen Vater unnötig zu machen, Gott weiß es allein, und die Gerichte werden hoffentlich die Wahrheit an den Tag bringen. Ein Wortbrüchiger, ein Spieler schreckt auch vor dem Schlimmsten nicht zurück, und von diesem Schlimmsten, dem Mord meines Vaters, kann ich dich nicht freisprechen, bevor du mir nicht sagst, wie du zu den Summen gekommen bist, die in deinem Tresor liegen. Ich verlasse dich, bis du rein und makellos vor der Welt dastehst; ich scheide mich von dir, mag auch mein Herz darüber brechen!"

Sie konnte nicht weiter sprechen, schluchzend verließ sie das Gemach. Köller blieb unfähig, ihren Worten zu widersprechen, in verzweifelter Stimmung zurück. Seine Kräfte waren erschöpft, sein Kopf des klaren Denkens unfähig. Fast ohnmächtig brach er auf einen Fauteuil nieder und starrte wie entgeistert nach der Thür, durch welche Meta hinausgegangen war. Seine Lippen bewegten sich, ohne ein lautes Wort hervorzubringen. Wie Keulenschläge hatten ihn die Worte seines Weibes getroffen, die Reue und die Gewissensbisse in seinem Herzen zu einer quälenden Hölle entfacht. Durch den Erfolg seiner Reise hatte er gehofft, jedem Vorwurf zu begegnen, und nun hatten fürchterliche Ereignisse während seiner Abwesenheit gerade das Gegenteil bewirkt, ihn in entehrenden Verdacht, ja, vielleicht in Lebensgefahr gebracht.

„Nur die Wahrheit kann mich retten, mag sie mich auch in das schlimmste Licht bringen," sagte

Camen. Eine Erinnerungsmedaille hat gutem Vernehmen nach Se. Maj. der Kaiser zur Jahrhundertfeier des Geburtstags des Kaisers Wilhelm I. für die Offiziere und Unteroffiziere, welche unter den drei Kaisern gedient haben und sich noch in Dienst befinden, gestiftet.

* **Camen. (Grobblechwalzwerk-Syndikat.)** Berlin, 2. Febr. In einer heute in Berlin tagenden Versammlung wurde das Syndikat der vereinigten Grobblechwalzwerke konstituiert. Es wurde für Schweißeisen eine sofortige Preiserhöhung von 2½ Mark und für Flußeisenbleche eine solche von 5 Mark einstimmig beschlossen.

* **Camen. Die Kgl. General-Lotteriedirektion** erläßt folgende Warnung: „In Läden und Geschäften, welche als Lotterie-Comptoir, Lotterie-Einnahme oder Lotterie-Kollekte bezeichnet sind und deren Inhaber sich als Lotterie-Einnehmer resp. Kollekteur bezeichnen, werden Lose der Preußischen Klassen-Lotterie und Anteilscheine auf solche Lose, oft unter Benennung als Anteillose, für Preise angeboten, die die im Lotterieplan bestimmten Preise sehr weit übersteigen und ferner noch dadurch erhöht werden, daß in den Anteilscheinen selbst die Verkäufer derselben hohe Gewinn-Abzüge für sich ausbedingen.

Die Anteilscheine begründen niemals Ansprüche an die Lotterie-Verwaltung auf Lose-Erneuerung und auf Gewinnzahlung.

Vielfache gerichtliche Verurteilungen von Losanteilscheinverkäufern haben herausgestellt, daß solche Verkäufer häufig betrügerisch verfahren, indem sie die Lose, auf welche sie Anteile verkaufen, nicht besitzen oder auf wirklich besessene Lose viel mehr Anteilscheine ausgeben, als der Umfang ihres Losbesitzes erlaubt, oder endlich, indem sie ihrerseits erhobene größere Gewinne unterschlagen und mit denselben verschwinden.

Zur Unterscheidung der Losanteilscheine von den echten Losen machen wir darauf aufmerksam, daß die letzteren stets einen Stempel mit der inneren Umschrift „Kön. Preuß. Gen.-Lotterie-Direktion" und die gedruckte Unterschrift „Königl. Preuß. Gen.-Lotterie-Direktion" tragen.

Zur Unterscheidung zwischen den sich als Lotterie-Einnehmer benennenden und ihr Geschäft als „Lotterie-Einahmen" oder „Lotterie-Comptoir" bezeichnenden Privat-Verkäufern von Losen einerseits und den Königlichen Lotterie-Einnehmern andererseits machen wir darauf aufmerksam, daß die Letzteren allein als Königliche Lotterie-Einnahmen oder Königliche Lotterie-Einnehmer sich namhaft machen.

Camen, 5. Febr. **Das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs** ist erst kurze Zeit in Kraft und trotzdem haben sich bereits verschiedene Mängel und Unzulänglichkeiten desselben herausgestellt. Die Handelskammer zu Saarbrücken hat deshalb an den Deutschen Handelstag das Ersuchen gestellt, durch Umfragen bei seinen über das ganze Reich verteilten Mitgliedern Material zu sammeln, das die anscheinend bestehende Unzulänglichkeit des Gesetzes nachweist und mit praktischen Beispielen belegt, sowie auf Grund des Ergebnisses dieser Umfragen Anträge zu einer zweckentsprechenden Ergänzung bezw. Aenderung des Gesetzes auszuarbeiten.

* **Camen. (Moderne Bildung.)** Ein Buchhändlerblatt erzählt folgende ergötzliche Geschichte. Eines Tages erhält ein Buchhändler in einer größeren Provinzialhauptstadt den Auftrag, einer Dame aus besseren Kreisen einige Prachtwerke zur Auswahl eines Geschenkes zu übersenden. Der Auftrag wird auf das Sorgfältigste ausgeführt und der die Sendung überbringende Diener von der Dame ersucht, das Nichtgeeignete am nächsten Tage wieder abzuholen. Der Diener leistete dieser Weisung Folge. Als er in dem Hause der Dame erscheint, trifft er mit den Dienern anderer Buchhandlungen zusammen, welche in gleicher Mission gekommen waren, denn auch von dort hatte die Dame Ansichtssendungen verlangt. Die drei Diener nahmen die drei Packete, und jeder der drei Buchhändler wurde alsbald gewahr, daß kein teures Haupt fehle und von der Sendung nichts behalten worden sei. Was hatte nun die Dame bezweckt, wird man fragen. Die Sache ist sehr einfach. Es sollte eine Abendgesellschaft abgehalten werden. Um in den Geruch einer litteraturfreundlichen, gebildeten Familie zu gelangen, hatte man zur Ausschmückung des Empfangssalons einige Prachtwerke nötig. Da man solche nicht besaß und auch sie für den einen Abend zu kaufen keine Neigung hatte, mußten die drei Buchhändler herhalten.

Camen. (Schöffengericht.) In der am Mittwoch nattgehabten Sitzung fungierten als Schöffen die Herren Gerichtstaxator Louis Reinhard, Camen und Landwirt Fritz Keinemann, Nünte.

Es standen nur 4 Straffachen auf der Rolle, wovon eine vertagt wurde; die drei anderen waren geringfügiger Natur. — Der Bergmann Ferdinand Böcker aus Wattenscheid, früher in Westick, hat den Bergmann Wilhelm Schulte daselbst thätlich angegriffen und wird zu einer Geldstrafe von 3 Mk. verurteilt. — Wegen eines Betrages von 15 Pfennig, des Fahrpreises 4. Klasse von Courl nach Camen, wurde der Arbeiter Jak. Klewitz aus Dortmund zum Termin vorgeführt. Er fuhr am 28. Novbr. vor. Js. mit einem Billet Dortmund—Courl bis nach Camen und will das Aussteigen in Courl wegen Schlafens versäumt haben, was er auch dem betreffenden Beamten in Camen angab. Da er den Fahrpreis von 15 Pfennig nicht erlegen konnte, erfolgte Anzeige. Weil eine betrügerische Absicht nicht vorlag wird Angel. freigesprochen. — Den Bergmann Friedrich Arndt aus Wassercourl trifft wegen Schulversäumnis seines Kindes eine Geldstrafe von 1 Mk.

Heeren. Wegen Diebstahls traf den Schlosser Johann Wohleben von Heeren von der Strafkammer am 3. Febr. eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Er hatte einem Arbeiter eine Joppe entwendet.

Soest. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde in Soest der Inhaber der Firma „Kaufhaus Stooitrust & Co.", Willy Stooitrust, und sein Kommis verhaftet. Vor einigen Tagen ist nämlich das Ladenlokal des Verhafteten vollständig ausgebrannt. Auch liegt der Verdacht einer Ueberversicherung vor, da die Waaren mit 11 000 Mark versichert waren. Die den erwähnten hochtönenden Titel führende Firma ist von dem ganze 19 Jahre alten Willy Stooitrust erst im November v. J. gegründet worden.

Brackel, 3. Febr. **(Unfall im Bergbau.)** Bei der Seilfahrt der gestrigen Morgenschicht auf Zeche „Schleswig" stieß der Förderkorb zu hart auf, wodurch 5 Bergleute verletzt wurden. Zwei davon wurden in das Krankenhaus zu Hörde gebracht, während die anderen sich zu Fuß nach Hause begeben konnten.

Remscheid, 4. Febr. **Bei Lüttringhausen** starb in der Mitte der verflossenen Woche der 60 Jahre alte Ackerknecht S. Derselbe wohnte und arbeitete bei seinem dortigen Neffen, dem Oekonomen K. Die Leiche wurde in das Krankenhaus zu Lennep gebracht und gerichtsärztlich obduziert. Der Landwirt K. wurde mit der Leiche seines Oheims am Samstag konfrontiert und sodann verhaftet. Es sollen bestimmte Momente darauf hinweisen, daß der 60 jährige Ackerer an den Folgen schlechter Ernährung und körperlicher Mißhandlungen gestorben ist.

Homburg. (Vom Hunde zerfleischt.) Auf der Kirdorfer Farbfabrik wurde eine Freundin der Frau des Direktors, welche dortselbst zum Besuch weilt, vom Hofhund angefallen und derartig im Gesicht zerfleischt, daß telephonisch von Homburg ärztliche Hilfe gerufen werden mußte.

Köln, 2. Febr. **Ein schweres Schwungrad** zersprang heute nachmittag in dem im benachbarten Kalk belegenen Bandeisenwalzwerk von Felser & Co. Mehrere Personen wurden verletzt, zwei derselben wurden durch ausströmenden Dampf schwer verbrüht.

Aachen, 3. Febr. **(Ueberschwemmungen.)** Infolge starken Regens und gleichzeitiger Schneeschmelze besteht vielfach Wassergefahr. In Burtscheid wurde die Feuerwehr viermal alarmiert. Die unter Wasser stehende Tuchfabrik von Küpper & Sohn mußte den Betrieb einstellen; die Arbeiter wurden in einem Kahn entfernt. In Haaren drang das Wasser in die Unterhäuser ein, sodaß die Bewohner nach oben flüchten mußten.

Bonn. (Muttermord.) In Vilich bei Bonn hat ein junger Mann im Streite seine Mutter erstochen.

Koblenz. (Ertrunken.) Seit Freitag wird der Weinhändler Drucker von hier vermißt. Der Mann ging am Nachmittag des Freitags nach dem Moselort Loy und von dort nach Wimingen. Da man an dem Abend Hülferufe in Wimingen gehört haben will, ist anzunehmen, daß Drucker in der Mosel ertrunken ist.

Standesamt Pelkum.

Mitteilungen für den Monat Januar 1897.

Vermählte: Bergm. F. Krieger u. Luise Mueller, Nünthe u. Pelkum. Ackerknecht W. Mittendorf u. Wilhelmine Senzenbusch, Bönen u. Altenbögge. Bergm. F. Kilp u. Friederike Büscher, Bergcamen u. Overberge

Geboren: Ein Sohn: den Nachbenannten: Fabrikarb. F. Rabe, Weetfeld. Schmied L. Lüblinghoff, Osterbönen. Landw. H. Bohnenkoch, Overberge. Wirt H. Römer, Sandbochum. Fabrikarb. G. Kriegskotte, Wiescherhöfen. Fabrikarb. H. Schlüchtermann, Wiescherhöfen. Bergm. L. Heermann, Lerche. — Eine Tochter den Nachbenannten: Tagel. H. Farwick, Wiescherhöfen. Schmied H. Rediger, Bergcamen. Bergm H. Eickmann, Bergcamen. Schmied G. Rediger, Bergcamen. Der unverehelichten Dienstmagd Luise Hesse, Lerche. Tagel. K. Maaß, Westerbönen. Schreiner F. Mieseler, Overberge

Gestorben: Maurer D. Krämer, Wiescherhöfen 55 J 2 M 12 T. E. Hiddemann, Wiescherhöfen 9 J 6 M 28 T. Ehefrau Landw. Döring, Karoline geb Lethaus Altenbögge 52 J 9 M. A. Rogge, Wiescherhöfen 2 J. 5 M 15 T. Marie Hiesserich, Wiescherhöfen 7 M 11 T. Leibzüchter H. Beckmann, Weetfeld 81 J. 2 M. 6 T. Ehefrau Leibzüchter K. Pieper, Wilhelmine geb. Figge, Bergcamen 64 J. 4 M. 10 T. Ehefrau Maurermeister B. Hußmann, Friederike geb. Holtmann, Pelkum 50 J 10 M 16 T. Leibzüchter H. Knopp, Overberge 73 J. 4 M. F. Schlüchtermann, Wiescherhöfen 7 T. Eine weibliche Totgeburt.

[Feuerversicherung.] Die **Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha,** welche im Jahr 1821 auf **Gegenseitigkeit** errichtet ist, hat mit dem Jahre 1896 **Sechs und Siebenzig** Jahre ihrer gemeinnützigen Thätigkeit vollendet.

Im Jahre 1896 waren für **5041880300 Mark** (gegen 1895 mehr 122519200 Mk.) Versicherungen in Kraft. Die Prämieneinnahme dieser Anstalt betrug im Jahre 1896: **15700610 Mark** (gegen 1895 mehr 394502 Mk. 20 Pf.).

Von der Prämieneinnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt.

Nach dem jetzt veröffentlichen Rechnungsabschlusse für das Jahr 1896 betrug dieser den Versicherten wieder zufließende Ueberschuß **11696242 Mk. 30 Pf.,** gleich 75 Proz. der eingezahlten Prämie.

Im Durchschnitt der zwanzig Jahre von 1877 bis 1896 sind jährlich 74,78 Proz. der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückerstattet.

Gemeinnütziges. Es ist vielfach der Irrtum verbreitet, daß Schuhe und Stiefel nur bei Regen- und Schneewetter geschmiert werden müssen, jedoch bedenkt man nicht, daß Schuhwerk, das bei trockener Witterung immer nur gewichst wird, austrocknen und brüchig werden muß. Aus diesem Grunde ist zu empfehlen, daß die Schuhe auch bei trockenem Wetter ab und zu mit einem guten Fett geschmiert werden, und eignet sich zu diesem Zwecke das bekannte Krebs-Fett am besten, denn dasselbe enthält einen großen Teil tierische Fette wie Thran 2c., der bekanntlich auch vom Gerber zur Fabrikation des Leders verwendet wird und daher am meisten dazu geeignet ist, die Schuhe zu erhalten und geschmeidig zu machen.

Man sei daher beim Einkauf von Lederfett vorsichtig und verwechsle Krebs-Fett namentlich nicht mit Vaselinefett, welch letzteres bekanntlich aus Mineralöl, also Erdöl, hergestellt wird.

(Der echte und der falsche Zacherl.) Vor einem Erkenntnißsenate des Wiener Landesgerichtes wurde dieser Tage ein interessanter Markenschutzprozeß gegen drei Angeklagte zu Ende geführt, die sich vereinigt hatten, um auf den Namen Johann Zacherl hin, den einer von ihnen trägt, Insektenpulver in den Handel zu bringen und der bekannten Zacherlin-Firma J. Zacherl unerlaubte Konkurrenz zu machen, indem sie deren gesetzlich geschützte Marke nachahmten. Der Handelsagent Moritz Kohn war der Unternehmer, der Sodawassererzeuger Franz Denk der Kapitalist und den Namen gab der Sauerkräutler Johann Zacherl her.

Der Gerichtshof unter Vorsitz des Landesgerichtsrates Dr. Granichstädten erkannte in Gemäßheit der Anträge des Vertreters der klägerischen Firma J. Zacherl, Dr. Joseph Pfann, alle drei Angeklagten des Vergehens gegen das Markenschutzgesetz schuldig und verurteilte Moritz Kohn und Franz Denk zu je zwei Monaten Arrests mit zwei Fasttagen und den Johann Zacherl zu einem Monat Arrest mit einmaligem Fasten; ferner zum Kostenersatze, zum Verfall der beschlagnahmten Geschäftsutensilien und zur Veröffentlichung des rechtskräftigen Urteiles in zwei Wiener und zwei Budapester Zeitungen.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß sich die Angeklagten hauptsächlich zu dem Zwecke vereinigten, um durch den Namen Zacherl ihrem Produkt einen Aufschwung zu geben. Es war ihnen bekannt, daß die Firma Zacherl gesetzlich geschützte Marken führe. Nichtsdestoweniger ahmten sie dieselben nach und erhöhten sogar die Möglichkeit der Irreführung des Publikums durch den Vermerk „Nicht zu verwechseln mit J. Zacherl". (! !) Der Gerichtshof habe, abgesehen von der im Laufe der Verhandlung zur Verlesung gebrachten Entscheidung des Handelsministeriums (in welcher die Löschung der Marke des falschen Zacherl ausgesprochen wird) sich durch Autopsie überzeugt, daß für den Laien eine Täuschung, namentlich durch Aufnahme des Namens Zacherl in die Marke leicht möglich sei, welcher Name den wichtigsten Bestandteil der Marke bilde.

Die von den Verteidigern der Angeklagten vorgebrachte Behauptung einer Verjährung sei durch Erbringung einer Anzahl von Fakturen aus den Monaten August, September und Oktober hinfällig geworden.

Erschwerend war bei den Angeklagten Kohn und Denk, daß Beide schon vorbestraft waren.

Anton Rubinsteins litterarischer Nachlaß, dessen Erscheinen in der illustrierten Zeitschrift **„Vom Fels zum Meer"** (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft) wie schon gemeldet, bevorsteht, enthält nicht etwa eines jener Mosaikwerke, wie sie hin und wieder aus dem Papierkorbe eines toten Meisters zusammengestellt werden, sondern umfaßt ein einheitliches Werk, an dem Rubinstein jahrelang gearbeitet hat und dessen Veröffentlichung seiner eigenen Bestimmung gemäß erst nach seinem Tode erfolgen sollte. Die Herausgabe des in charakteristischer Weise „Gedankenkorb" betitelten Werkes, das Rubinsteins Urteil über Kunst und Leben enthält, erfolgt durch den langjährigen Vertrauten und geschäftlichen Berater Rubinsteins, Herrn Konzertdirektor Hermann Wolff, der von den Erben Rubinsteins mit der Verwertung der Arbeit, die bekanntlich zu Gunsten der Enkelkinder des Verstorbenen stattfindet, betraut worden ist. Die Publikation des „Gedankenkorb" beginnt im Januarhefte von „Vom Fels zum Meer" und wird in den Kreisen aller Gebildeten großes Interesse erregen.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

---

er sich nach langem Kampfe mit den feigen Instinkten seiner Seele. „Ich habe ja, genau genommen, nichts Unrechtes gethan, aber das Geld — ich brauche es, um mich über Wasser zu halten. Wird man es mir lassen, wenn ich angebe, wie ich es erworben? Gleichviel, ich kann mich von Meta nicht trennen, — sie wenigstens soll alles erfahren!"

Er erhob sich, um zu ihr zu gehen, als der jüngste Schreiber nach mehrmaligem Klopfen, das er überhört hatte, in das Privatbureau eintrat.

„Die Post!" sagte er ängstlich, die verstörten Züge seines Herrn bemerkend. „Entschuldigen Sie, Herr Rechtsanwalt. Es sind Depeschen dabei."

Er legte die Schriftstücke auf den Schreibtisch und ging kopfschüttelnd hinaus.

Köller öffnete mechanisch den Eingang. Stumpfsinnig las er die Nachrichten, ohne sie jedoch zu verstehen. Da fiel ihm ein duftendes Billet mit dem Poststempel München in die Hand.

„Alexandra!" flüsterte er und seine apathischen Züge belebten sich. Mit bebender Hand öffnete er das doppelt gesiegelte Kouvert und las:

„Wenn Ihnen das Schicksal einer Frau, die Sie liebt, etwas wert ist, so sprechen Sie zu niemandem über ihre Erlebnisse in jener Stadt, wo wir uns unter so schrecklichen Umständen trennen mußten. Wir werden verfolgt und sind verloren, wenn Sie das Ehrenwort brechen, welches Sie mir gegeben haben."

„Es soll nicht sein!" ächzte Köller, den Brief im Feuer seines Ofens verbrennend. „Ich darf nicht sprechen! Ich muß schweigen! Ich muß Meta in qualvoller Unwissenheit lassen und sollten wir auch beide darüber zu Grunde gehen!"

X.

Der blonde Schatz hatte seine geliebte Ulla am Tage des Begräbnisses endlich wiedergesehen, wenn auch nicht gesprochen. Er wagte nicht, sich den weinenden Frauen zu nahen, aber er nahm sich der Kinder an, und da die Witwe sehr hilfsbedürftig war und die Kinder nicht von sich lassen wollte, wurde es ihm gern gestattet, daß er die Kleinen führte und mit ihnen in einer der Trauerkutschen nach dem Friedhofe fuhr.

Als die Trauerzeremonie vorüber war und die Wagen nach Raberg zurückkehrten, brachte Schatz die Kleinen wieder in die Obhut Auguste's zurück, die das Haus gehütet hatte. Die Kinder hatten arglos geplaudert; der Schmerz hatte in ihren kindlichen Gemütern ja keinen Platz und Schatz hatte ihnen versprechen müssen, tags darauf zum Besuch zu kommen.

Dieser Entschluß wurde noch bestärkt, als ihm Ulrike zum Abschied dankbar die Hand drückte und ihm sagte, es wäre nett gewesen, daß er sich der Geschwister so freundlich angenommen habe.

So erschien er denn pünktlich zum Beileidsbesuch, und Fritz, der glücklich war, in dieser trauigen Zeit, wo niemand ein lautes Wort sprechen durfte, seinen großen Spielkameraden wiedererhalten zu haben, führte ihn stolz zur Majorin, seiner Mama.

Als Schatz bei der Schwergeprüften eintrat, brach diese in heftiges Schluchzen aus, vor dem Fritz, dem die Schmerzeskundgebung unverständlich und unheimlich war, sich ängstlich flüchtete. Schatz, dem vor Rührung selbst die Thränen in den Augen standen, führte ihre Hand ehrfurchtsvoll an die Lippen und blickte mit innigem Mitgefühl auf die Beklagenswerte.

„Gestatten Sie mir, Frau Majorin, Ihnen mein tiefempfundenes Beileid über das Unglück — wollte sagen, über die Freveltat auszusprechen," sagte er, mit verhaltenem Schluchzen kämpfend. „Es ist ja zu entsetzlich! Der arme Herr Major — mein väterlicher Freund — Ihr Gatte, — so aus dem Leben zu scheiden, — noch dazu am Heiligenabend, wo alles froh und glücklich sein soll! O, solch ein heimtückisch infernalisches Geschenk! Erlauben Sie mir, Frau Majorin, meine Thränen mit den Ihrigen zu einen!"

Er begann so recht von Herzen zu weinen. Einen Augenblick schwiegen beide und ließen ihren Zähren freien Lauf.

„Sie sind ein guter Mensch!" begann endlich Frau Ella. „Ich danke Ihnen von Herzen, auch dafür, daß Sie sich gestern der Kinder so brüderlich angenommen haben. Wir Frauen wären nicht im stande gewesen, uns um sie zu bekümmern, und der einzige Mann in unserer Familie fehlte ja bei der Bestattung meines armen Karl. Ein neuer Schmerz für mich! Aber Sie waren zur Stelle, ich danke Ihnen, Herr Schatz. Es ist recht gewesen, daß Sie zu uns gehalten haben, trotzdem mein seliger Mann Sie nicht zum Schwiegersohn haben wollte. Dabei wird es wohl auch bleiben müssen, Herr Schatz, der Wille des Toten muß uns heilig sein."

„Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht die Absicht gehabt habe, heute meine Angelegenheit zu Sprache zu bringen," versicherte der junge Mann treuherzig. „Was ist das Aufgeben von Liebeshoffnungen gegen das Unglück, welches Sie, verehrte Frau Majorin, getroffen hat? Aber, da Sie selbst davon anfangen, muß ich Ihnen bekennen, daß ich nie die Hoffnung aufgegeben habe, der Herr Major würde doch schließlich nachgeben, wenn er gesehen hätte, wie treu und liebevoll Ulla und ich trotz allem zusammenhielten. Wir waren ja noch jung, wir konnten ja noch warten, und das wollten wir auch geduldig thun. Nun hat das freilich keinen Zweck mehr; der Herr Major kann von unserer Treue nicht mehr gerührt werden und uns nimmermehr zusammengeben."

„Also hegen Sie keinen Groll gegen meinen seligen Mann?"

„Ich, gnädige Frau? O, wie wenig kennen Sie doch mein Herz! Ich gönne keinem Menschen etwas Böses, am wenigsten dem Papa meiner heißgeliebten Ulla."

„Lieben Sie mein Kind denn wirklich so sehr?"

„Unmenschlich, Frau Majorin! Wer könnte Ihre Tochter nicht lieben? Sie ist so brav, so schön, so häuslich, so tapfer! Ich habe es ihr auch täglich gesagt, wie stolz ich auf sie bin."

„Täglich? Auch, nachdem Ihnen mein seliger Mann das Haus verboten hatte?"

„Allerdings! Ich mußte Ulla doch trösten und zur Standhaftigkeit ermahnen."

„Ulla, komm einmal herein!" rief die Mutter, zur Thür gehend. „Es ist Besuch da, der dich interessieren wird."

Ulrike erschien sofort. Sie mußte wohl zufällig irgendwo in der Nähe der Thür gewesen sein. Sie gab ihrem Schatz freundlich die Hand und blickte ihm liebevoll ins Auge, als ob das ganz selbstverständlich sei. Die Mutter hielt sich dem Gruße gegenüber duldsam, dann aber rief sie ihre Tochter an ihre Seite.

„Sag' Kind," begann sie im ernsten, vorwurfsvollen Tone, „wie konnte es geschehen, daß ihr gegen den Willen Papa's täglich zusammentrafet? Hattest du ganz vergessen, daß euch der Ausspruch deines Vaters unwiderruflich trennte?"

„Nein," entgegnete Ulrike, welche in ihrer schwarzen Tracht unendlich lieblich aussah, „nein, Mama. Ich habe das Papa auch noch in der letzten Stunde gesagt, daß Franz mein Mann werden muß und kein anderer. Papa war zufrieden damit, wenn wir sechs Jahre warten wollten. Wenn aber Papa selbst so dachte, war es doch kein Unrecht, uns zu sehen!"

„Wenn Ulla bei ihrer Frau Schwester zum Besuch in der Stadt war, konnte ich sie doch nicht allein nach Hause gehen lassen," bemerkte Schatz. „Die Wege hier draußen sind unsicher und ein Mann als Begleitung unentbehrlich. Ich behütete Ihr Kleinod, Frau Majorin. Zürnen Sie mir deshalb nicht."

„Nein, ich bin Ihnen nicht böse, im Gegenteil, Ihre Anhänglichkeit und Treue thut mir wohl. Und in Anbetracht des letzten Ausspruchs meines Mannes gar, will ich Ihnen auch nicht länger mehr unser Haus verschließen, welches jetzt und später wohl einen Lichtblick gebrauchen kann."

„O, gnädige Frau, wie dankbar bin ich Ihnen!" rief Schatz leise jubelnd und umarmte in merkwürdiger Verwechselung der Person Ulrike, anstatt der Majorin die Hand zu küssen, wie diese erwartet haben mochte.

(Fortsetzung folgt.)

Dies und Jenes.

Es ist verhältnismäßig nicht weit zu dem Monde, nur 52,000 Meilen! Wie wenig aber, astronomisch verstanden, sind 52,000 Meilen! Nur ein Schritt in dem Weltall. Eine Kanonenkugel erreicht in neun Tagen den Mond, ein Schnellzug in sieben Monaten. Die Entfernung ist nur 30 Mal die Breite der Erde, sodaß 30 Erdkugeln nebeneinander gelegt, eine Brücke zu dem Monde bilden würden. Eine Reise zu dem Monde ist nicht länger, als zehn Erdumsegelungen. Viele Seeleute, viele Reisende viele Postboten haben einen weiteren Weg als den gemacht, welcher den Mond von der Erde trennt. Ein Telegramm da hinauf würde nach Verlauf einiger Sekunden ankommen. 409 Mal weiter ist die Sonne entfernt, 100,000 Mal weiter ist der nächste Fixstern.

*

Viel zahlreichere Rassenkreuzungen giebt es in Peru, als in Amerika und für die meisten hat man bestimmte Benennungen. So ist ein Cholo der Nachkomme eines Weißen und einer Indianerin; Mulatte, wie dort der eines Weißen und einer Indianerin; Quadrone der eines weißen Vaters und einer Mulattin; Quinterone (Am. Octorone), der eines weißen Vaters und einer Quadrone. Chino heißen die Kinder eines Indianers und einer Negerin; Chino Cholo die eines Indianers und einer Chinesin; Chino Oscuro die eines Indianers und einer Mulattin; Sambo Chino, die eines Negers und einer Mulattin; Sambo die eines Mulatten mit einer Sambo-Chino-Mutter; Sambo Claro die eines Indianers und einer Sambo-Chino-Mutter 2c.

*

Welcher Hausfrau werden nicht beim Schälen der Zwiebeln unzählige Thränen ausgepreßt? Durch Zufall entdeckte man, daß die Zwiebeln, wirft man sie geraume Zeit in kaltes Wasser, ihre beißende Eigenschaft verlieren und sich besser schälen lassen

*

Nach einer Abschätzung der jährlichen Wollproduktion auf der ganzen Erde sollen in allen Ländern zusammen jedes Jahr 800 Millionen Kilogramm Wolle im Werte von 5 Milliarden Franks erzeugt werden. Australien und Neuseeland besitzen 75 Millionen Schafe und produzieren 100 Mill. Kilogramm Wolle im Werte von 600 Mill. Fr. Das Kap der guten Hoffnung liefert 15 Mill. Kilogramm im Werte von 250 Mill. Fr. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas besitzen 50 Millionen Schafe, sind jedoch genötigt, um ihren Wollbedarf zu decken, aus La Plata und Australien Wolle einzuführen. Europa zählt 200 Mill. Schafe, welche 200 Mill. Kilogramm Wolle im Werte von 900 Mill. Frks. liefern. Die Produktion von Marokko, Algier und Tunis ist sehr hoch anzuschlagen. Was Frankreich betrifft, so hat es heute nur noch 22 Mill. Schafe gegen 35 Mill. vor 40 Jahren. Die erste Rolle in der Schafwollerzeugung Europas spielt entschieden Rußland, dann folgen England, Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Italien und Spanien. Indien, Centralasien und China werden auf 150 Mill. Kilogramm Wolle geschätzt.

Verstellungsrätsel.

Wenn still des Tages Helle
Verlosch am Himmel fern,
Ersetz' ich ihre Stelle
In deinem Stübchen gern.
Versetze nun die Zeichen,
Ein Baum im fernen Land,
Stolz wie die höchsten Eichen,
Wird hurtig dir genannt.

(Auflösung der Rätsels in der Sonntag Nummer.)

Auflösung der vorigen Rätsels:

Notwehr.

*

Statue — Statur — Status — Statut.

*

Händel.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.